Memeler Dampfboot

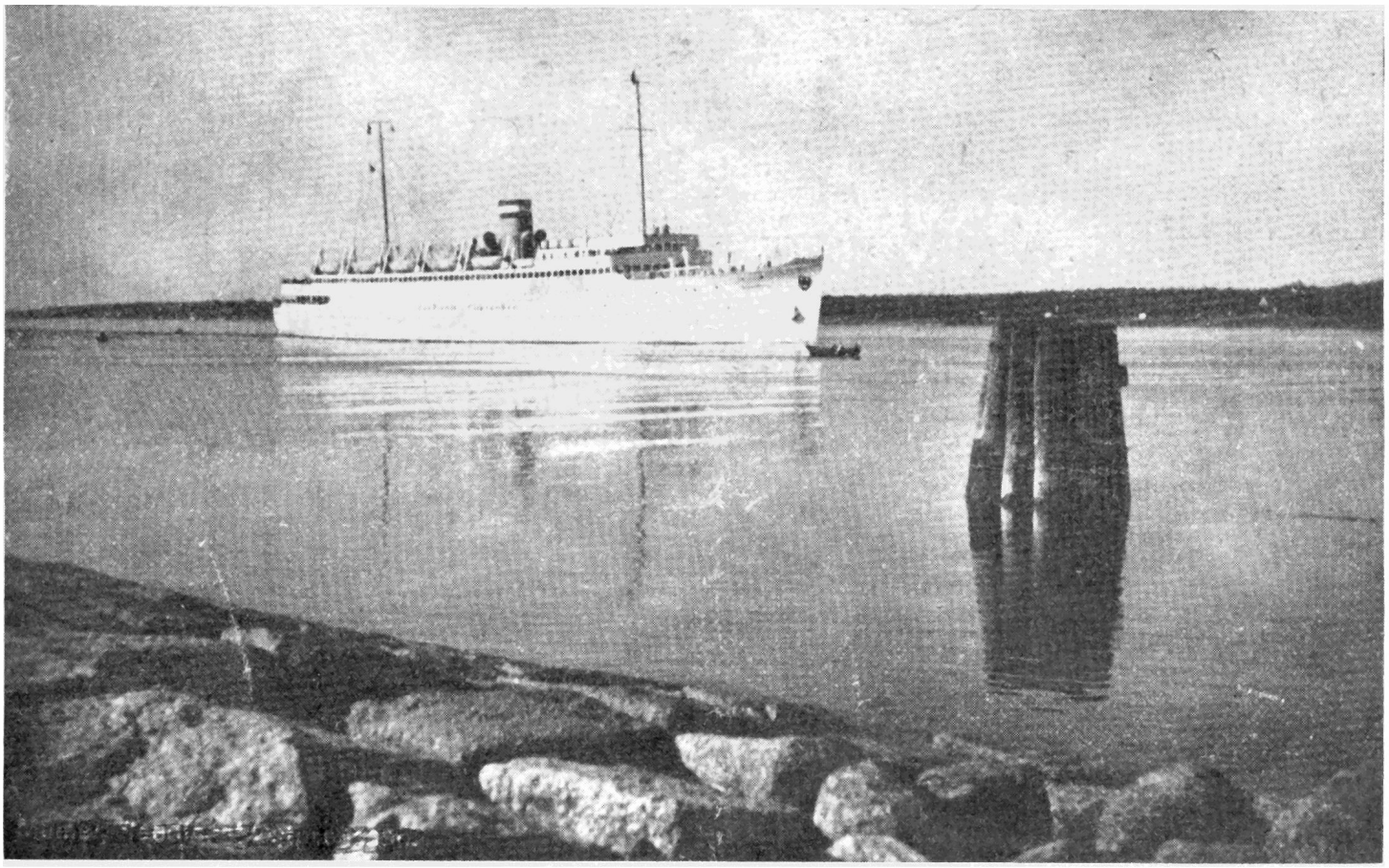
Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

120. Jahrgang | **Oldenburg (Oldb) 8. Januar 1969** | **Nummer 1**



Einmal kommt der Tag ...

Das hat nichts mit Revanchismus oder Verkennung der Realitäten zu tun, wenn wir Memelländer auf den Tag der Rückkehr in eine freie, deutsche Heimat warten, auf den Tag, an dem wir — wie auf unserem Bild die „Tannenberg" des Seedienstes Ostpreußen — durch das Memeler Seetief fahren und ein zwar verändertes, aber dennoch ersehntes Stadtbild vor uns sehen. Ewig kann Rußland nicht fremde Gebiete gegen den Willen der Bevölkerung behalten. Einmal kommt der Tag, an dem das Recht siegen wird. Auf diesen Tag wollen wir nicht nur warten — wir wollen uns auf ihn in unserer Heimatarbeit auch 1969 (dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung!) vorbereiten.

Aufn.: Gebr. Gronau

1969 - das Jahr der Memelländer

An der Schwelle des neuen Jahres halten wir inne. 1969 wird ein Jahr der Memelländer, ein Jahr, in dem wir uns stärker als sonst unserer Schicklalsgemeinschaft bewußt werden, in dem wir näher als sonst zusammenrücken werden.

Am 22. März – es ist diesmal das Wochenende nach dem Frühlingsanfang – werden wir der Rückgliederung unserer Heimat in das Deutsche Reich vor dreißig Jahren gedenken. Auch das 9. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim – voraussichtlich am 27. und 28. September – wird im Zeichen dieses Jubiläums stehen und eine breite Öffentlichkeit darauf hinweisen, daß die Rückkehr ins Reich im Jahre 1939 kein Gewaltakt Hitlers sondern ein Vollzug des freien Willens der Memelländer war.

Am 3. Juli wird das „Memeler Dampfboot" seinen 120. Geburtstag feiern. Es ist damit die älteste Zeitung Ostpreußens, die seit 1849 ununterbrochen – abgesehen von der kriegsbedingten Pause von 1945 bis 1948 – erscheint. Auch das ist ein freudiges und stolzes Datum, das in erster Linie etwas über die Heimattreue der Memelländer aussagt.

Doch auf traurige Erinnerungen weist uns das Datum 1969 gleichfalls hin. Vor 50 Jahren – 1919 – wurde die Abtrennung des Memellandes vorbereitet, und alle Bemühungen des Reiches sowie der Memelländer, in Versailles auch der Stimme der Bevölkerung Gehör zu verschaffen, waren vergeblich. Und vor 25 Jahren – im Herbst 1944 – wurde das Memelland von der Zivilbevölkerung geräumt. Auch daran wollen wir denken und diejenigen nicht vergessen, die damals den Russen in die Hände fielen und heute noch um ihre Ausreise zu den Angehörigen nach Deutschland kämpfen.

Auch manches längst vergessene Datum wäre wert, hervorgeholt zu werden. Am 23. März könnte die Liedertafel ihren 120. Geburtstag feiern. 130 Jahre wäre die Schiffer-Ressource „Neptun" alt. 100 Jahre sind im kommenden Sommer seit der ersten Memeler Segelregatta vergangen. Vor sechzig Jahren entstand die Sportabteilung des MTV zur Pflege des Rasensports. 550 Jahre ist das Russer Kirchspiel alt; auch die Fundamente des Gotteshauses sind nicht jünger. Auf 40 Jahre erst blickt die im Krieg erhalten gebliebene Ramutter Kirche zurück.

*

Die Landes-Delegierten-Tagung in Nordrhein-Westfalen wird von der LO am 29. und 30. März in der Kaiserstadt Aachen durchgeführt. Am Sonnabend, dem 29. März, wird um 20 Uhr im großen Saal des Hauses des Deutschen Ostens in Aachen eine Gedenkstunde anläßlich des Gedenkens der Rückkehr des Memellandes in den deutschen Staatsverband vor 30 Jahren stattfinden.

tionsschädengesetzes nicht hinter denen des Lastenausgleichs zurückbleiben. Der Regierungsentwurf enthielt zahlreiche Schlechterstellungen. Es gelang, die Abgeordneten davon zu überzeugen, daß auch Kriegsschadenrente, Aufbaudarlehen und Hausratbeihilfe (nicht Hausratsentschädigung) gewährt werden müssen und daß die Verzinsung wie bei den Vertriebenen 1953 und nicht erst 1968 einsetzen muß.

Mit der Verkündung dieses Gesetzes ist Ende Februar 1969 zu rechnen. Entsprechende Anträge sind dann bei den Ausgleichsämtern zu stellen.

BdV-Programm für 1969

Der Bund der Vertriebenen wird sein politisches Programm zeitgerecht neu formulieren. Auf drei Großkundgebungen, die er im Anschluß an die Pfingsttreffen der Landsmannschaften im nächsten Jahr in Nürnberg, Essen und Hannover veranstalten wird, soll es verkündet werden. Das geht aus einer Verlautbarung über die jüngsten Beratungen der Beschlußorgane des Verbandes hervor, die in Koblenz stattfanden. Die Kundgebungen werden mit Bedacht in das Bundestagswahljahr gelegt. Die Parteien (und die Öffentlichkeit) sollen, so heißt es in einer Stellungnahme des BdV, sehen, daß die Vertriebenen zur Stelle sind, daß sie ein einmütiger politischer Wille beseelt und verbindet. Die Parteien sollen wissen, woran sie mit den Vertriebenen sind, und die Vertriebenen wollen wissen, woran sie mit den Parteien sind, ehe sie ihr Votum abgeben.

Reparationsschädengesetz vor der Verkündung

Die zuständigen Bundestagsausschüsse haben das Reparationsschädengesetz verabschiedet. Mit der Zustimmung des Bundestagsplenums und des Bundesrates ist mit Sicherheit zu rechnen.

Das Reparationsschädengesetz gewährt nicht nur den Reparations- und Restitutionsgeschädigten lastenausgleichsähnliche Leistungen. Es räumt auch einigen Gruppen von „Stichtagsversäumern" unter den Vertriebenen entsprechende Entschädigungen ein. Hierbei handelt es sich um folgende Personenkreise: 1. Vertriebene, die am 31. 12. 1952 sich in einem westlichen Land (außer Österreich) aufhielten; soweit es sich um Volksdeutsche handelt, müssen sie inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben oder ins Bundesgebiet übergesiedelt sein. 2. Im Bundesgebiet wohnende Erben solcher Personen, die nach dem 31. 3. 1952 in den Vertreibungsgebieten verstarben; die Erben müssen ihrerseits die Aufenthaltsstichtagsvoraussetzungen des Lastenausgleichs erfüllen. 3. Deutsche, die in den Vertreibungsgebieten Vermögen verloren haben, jedoch vor Beginn der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen das Vertreibungsgebiet verließen.

Eine Härteregelung wurde für die volksdeutschen Wehrmachtsangehörigen getroffen, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht erwarben und in das westliche Ausland auswanderten, ohne sich zuvor mindestens ein Jahr lang im Bundesgebiet aufgehalten zu haben. Sie können künftig Unterhaltsbeihilfe erhalten.

Im Rahmen des Reparationsschädengesetzes wurde auch das Lastenausgleichsgesetz dahin geändert, daß verlorene Patentrechte, Lizenzen und ähnliche Rechte feststellungsfähig und damit entschädigungsfähig werden.

Da die Vertriebenen am Reparationsschädengesetz relativ stark beteiligt sind, war der Bund der Vertriebenen nachhaltig darum bemüht, daß die Leistungen des Repara-

Was er zusagt, das hält er gewiß

Das Grußwort des Kirchenreferenten der AdM zum neuen Jahr

Liebe Landsleute!

Zum neuen Jahr 1969 grüße ich alle evangelischen und katholischen Memelländer in der Bundesrepublik, in Groß-Berlin, in der Sowjetzone, in der alten Heimat, die wir verlassen mußten, und in Übersee oder in den Weiten Sibiriens mit der Jahreslosung: Des Herrn WORT ist wahrhaftig, und was ER zusagt, das hält ER gewiß! Psalm 33, Vers 4. Wo Sie auch alle Ihre kirchliche Heimat gefunden haben, ob in den Freikirchen oder in den Landeskirchen, ob in der katholischen oder orhtodoxen Glaubensgemeinschaft, Ihnen allen gilt dieser mein Gruß im Namen des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise; aber auch persönlich ist es mir ein sehr herzliches Bedürfnis, Sie alle mit dem Wort Gottes so grüßen zu dürfen, weil das Wort Gottes allein uns alle über Grenzen und Stacheldrahtverhaue vereinigen kann.

Ist das nicht ein starker Trost, der in diesem Wort des Psalmisten klingt? Der Psalmist lebte in einer Zeit, in der es keine Massenmedien gab und man auch mit dem geschriebenen Wort sehr sparsam umzugehen hatte. Und doch bekennt er schon damals, daß allein Gottes Wort und Zusage wahrhaftig und gewiß ist. Sollte dieses Bekenntnis und Zeugnis uns heutigen Menschen des 20. Jahrhunderts nicht eher zu dieser Überzeugung bringen? Warum rebelliert die Jugend so? Weil sie sich bertogen fühlt. Warum rebellieren wir Rentner, Pensionäre, Kriegs- und Zivilbeschädigte, Evangelische und Katholische von rechts und von links und in der Mitte, wir Lastenausgleichszahler und Lastenausgleichsempfänger so? Weil wir uns betrogen fühlen und auch zum Teil betrogen worden sind und betrogen werden. Worum sind wir mit unseren Vorständen in den Arbeitsgruppen nicht mehr zufrieden, und warum lesen wir gar nicht mehr die vielen Appelle und Botschaften, Bücher und Broschüren, Zeitungen und Heimatbriefe? Weil wir es satt haben, immer nur Worte zu hören, und unsere Sehnsucht

nach Frieden, nach Eintracht, nach echter Gemeinschaft des Glaubens und der Heimatverbundenheit bleibt unerfüllt.

Liebe Landsleute! Wer in der Tat bis ins Innerste enttäuscht ist, der hört um so eher auf das, was Gott sagt. An ihm und durch ihn werden alle Verheißungen erfüllt. Gott erfüllt nicht unsere ungöttlichen und widergöttlichen Sehnsüchte und Wünsche, aber seine Verheißungen hat er noch immer erfüllt, und er wird sie auch erfüllen bis in die Zeit hinein, für die uns der neue Himmel und die neue Erde verheißen sind. Alle unsere Bemühungen werden Strohfeuer blei-

Grußwechsel Mannheim – Memel

Anläßlich des Weihnachtsfestes und des Neuen Jahres kam es wiederum zu einem Grußwechsel zwischen den Memelländern und ihrer Patenstadt.

Memeler Glückwünsche für die Patenstadt

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Im Namen des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise und aller Memelländer übermittle ich Ihnen die herzlichsten Weihnachtsgrüße und alle guten Wünsche zum Neuen Jahr.

Möge das kommende Jahr Ihnen Gesundheit, Mut und Kraft erhalten, um auch weiterhin die Erfüllung ihrer schweren Aufgaben und die Verwaltung ihrer schönen, allen Memelländern am Herzen liegenden, Stadt in so bewundernswerter und erfolgreicher Weise wie bisher durchführen zu können.

Ihnen und Ihren Lieben alles Gute und Schöne wünschend grüße ich

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
G. Grentz

An
den Herrn Oberbürgermeister
Rat und Verwaltung
und die Bürgerschaft der Stadt Mannheim.

Nach zwanzigjährigem Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise gedenken die Memelländer in besonderer Verbundenheit, Zuneigung und Hochachtung ihrer Patenstadt und grüßen sie auf das herzlichste.

Die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft dieser schönen Stadt hatte schon im 1. Weltkrieg eine Brücke des Verstehens und der Verbundenheit zu den Menschen im höchsten Norden des deutschen Vaterlandes geschlagen. Als nach dem 2. Weltkrieg die vertriebenen, ihrer Heimat beraubten, Memelländer, auseinandergerissen und über ganz Restdeutschland verstreut, verzweifelt nach einer Stätte der Sammlung, des Rückhaltes und der tätigen Hilfeleistung suchten, war Mannheim vorbehaltlos und spontan bereit, geistiger Mittelpunkt und Stätte brüderlicher Hilfeleistung für die am schwersten in Not und Bedrängnis geratenen zu sein. Die Erneuerung der jetzt auf das ganze Memelland erweiterten Patenschaft war nur ein formeller Akt in einer bereits seit langem bestehenden Verbindung zwischen den Menschen von hüben und drüben. So können die Memelländer in den Jahrestag des zwanzigjährigen Bestehens ihrer Notgemeinschaft in tiefer Dankbarkeit auch das Gedenken an das fünfzigjährige Bestehen einer freundschaftlichen, von Verständnis und Hilfsbereitschaft getragenen Verbundenheit der Mannheimer mit den Memelländern einschließen.

Daß Mannheim in so schöner, erfolgreicher Weise zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt nicht nur, wie sonst üblich, einer einzelnen Stadt, sondern eines ganzen Landesteiles der abgetrennten deutschen Ostgebiete wurde, ist ein weiterer Beweis für die Weltoffenheit und humane Aufgeschlossenheit ihrer Bürgerschaft und der von ihr berufenen Stadtväter und Verantwortlichen in allen Obliegenheiten der Stadt.

In Dankbarkeit und Freudschaft übermittle ich im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und aller Memelländer im Bundesgebiet, in Ostdeutschland und in aller Welt unserer Patenstadt Mannheim die besten Wünsche und ein herzliches Glückauf zu einem gesunden, erfolgreichen und friedevollen Neuen Jahr!

Möge der von Mannheim in besonderem Maße vertretene und ausgestrahlte Geist der Verständigung und des Zusammenfindens der Völker Europas dazu beitragen, daß das kommende Jahr uns und die ganze Welt einem Frieden der Sicherheit, des Rechtes und der Gerechtigkeit auch für die Schwachen und Wehrlosen näher bringt!

Georg Grentz

Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Glückwünsche des Oberbürgermeisters

Sehr geehrter Herr Grentz!

Im Namen des Gemeinderats der Stadt Mannheim darf ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und zum bevorstehenden Jahreswechsel alle guten Wünsche übersenden. Ich bitte Sie, die herzlichen Grüße der Patenstadt auch für alle Vorstandsmitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise und für alle Memelländer entgegenzunehmen.

Ich darf Ihnen versichern, daß die Stadt Mannheim auch im kommenden Jahr die Erfüllung der mit der Patenschaft übernommenen Aufgaben als besondere Verpflichtung ansehen und der Gemeinderat die hierzu erforderlichen finanziellen Voraussetzungen schaffen wird.

Meinen Dank für die seitherige gute Zusammenarbeit zwischen dem Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise und der Patenstadt Mannheim verbinde ich mit der Hoffnung, daß allen Verantwortlichen auch im neuen Jahr Erfolg bei ihrer oft schwierigen Arbeit beschieden sein möge.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Reschke

Was er zusagt, das hält er gewiß

ben und werden, wenn sie sich mit den Zusagen Gottes negativ konfrontieren.

Laßt uns deshalb unter den Zusagen Gottes planen, wirken und Taten tun und laßt das Wort Gottes unter uns reichlich wohnen in allen Bereichen! Wer sich so unter Gottes Wort beugt und den Segen erwartet, der wird alle finsteren Worte und Taten und selbst auch die diplomatischen Lügen ablegen, um so die Landsleute nicht beherrschen, sondern ihnen dienen zu können, denn nur was Gott zusagt, wird Erfüllung finden in allen Bereichen unseres Lebens und in den Bereichen unserer Heimatarbeit.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Jahr 1969!

Ihr Kirchenreferent
Pastor Gustav Butkewitsch,
4630 Bochum, Havelstr. 31
Tel. 0 23 21 – 6 56 01

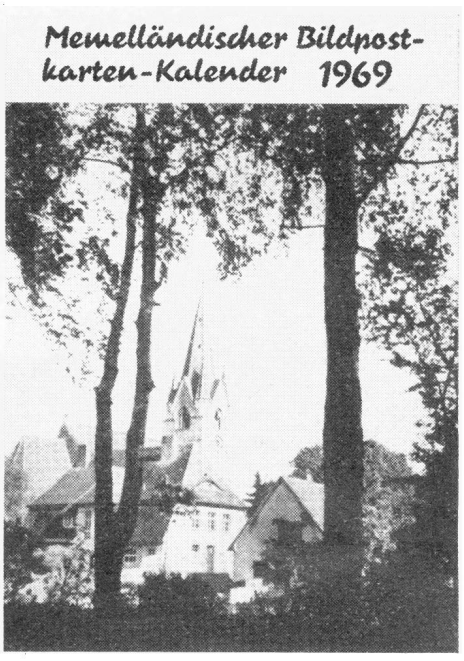
Der Bildpostkarten-Kalender 1969

gehört in jede memelländische Familie!

Die zwölf Monatsblätter können leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

Auch zum Jahresanfang noch ein schönes Geschenk, das ein ganzes Jahr Freude bereitet.

Preis DM 2,50
einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.



Er ist für Sie hergestellt, darum bestellen Sie noch heute!

F. W. Siebert Verlag · 29 Oldenburg
Abt. Buchversand **Ostlandstraße 14**

Des HERRN WORT ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

Psalm 33/4

„Heute kann man doch keinem mehr trauen!" Das ist gar schon auf der Straße ein Gesprächsfetzen, den wir Auffangen im Vorübergehen, vielleicht auch aus eigener passiver oder aktiver Erfahrung kennen. Auch das ist nicht mehr neu, daß auf höchster Ebene Verträge mit Unterschrift und Siegel abgeschlossen werden mit dem Vorsatz und Ziel, sie zu mißbrauchen und ohne Kündigung zu brechen. Ist die Bibel denn so weltfremd, daß sie solche Behauptungen wie unsere Jahreslosung aufstellt? Haben die Propheten und Prediger, die „heiligen Männer" und die menschlichen Exegeten so verantwortungslos geredet und geschrieben, oder ist die Aussage unseres Psalmisten ebenso Erfahrungstatsache und Sachverhalt bei dieser Feststellung der Gotteszeugen?

Der englische Suffraganbischof **Robinson** hat – zwar in ganz anderem Sinne und zu ganz anderem Zweck ein Buch geschrieben mit dem Titel **„Gott ist anders".** Sollten wir dem nicht doch zustimmen, daß Gott wirklich und wahrhaftig anders ist, als wir ihn uns vorgestellt und ausgemalt haben! Wenn die alte und die neue Gemeinde der Versuchung erlegen wäre, vom Menschen her einen Menschen als Gott zu hypostasieren, d. h. ein von Menschen entworfenes Bild Gottes an den Himmel zu projezieren – wenn das so wäre, dann allerdings müßte man am Wahrheitsgehalt unserer Jahreslosung zweifeln und starke Bedenken anmelden. Das wäre logischer Grund und zwingendes Recht.

Aber nun ist die Bewegung der Weisheit und der Liebe den umgekehrten Weg gegangen, nämlich von oben nach unten, aus der Ewigkeit in die Zeit, vom Himmel auf die Erde, von Gott zum Menschen. Das haben wir doch hoffentlich als Glaubensgeschenk von dem Kind in der Krippe aus Bethlehems Stall mitgenommen, wie es einst mit den Hirten geschah – „und sie kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gesehen und gehört hatten, wie denn zu ihnen gesagt war."

Das, liebe Brüder und Schwestern, ist seit eh und je nicht ohne Zweifel und Anfechtung geschehen. Denken wir in unsern Tagen nur an Vietnam und Biafra. Wie kann Gott diesem himmelschreienden Unrecht, diesen Verbrechen und Qualen zusehen, ohne einzuschreiten! Wieviel gläubige Beter geraten hierbei in Not und Versuchung, zu reden, wie die Gottlosen reden, wie die Menschen auf der Straße, von denen wir im ersten Satz sprachen.

Ich kann und darf euch nicht auf den Himmel vertrösten, ich kann nur Erfahrungstatsachen und Sachverhalte bezeugen und mich eines verläßlichen Zeugen versehen; Martin Luther zu unserm Vers:

> Dasselbige Halten richtet ER so seltsam und wunderbarlich aus, daß es alle Vernunft übertrifft. Dies Vertrauen ist gewiß; tue nur ein Ding und hoffe unwandelbar und getreulich auf ihn. Solche göttliche Zusage ist gar eine überschwengliche, köstliche, reiche und starke Sicherheit, die niemand sinken noch zappeln läßt.

P. Blaesner

Kurznachrichten aus der Heimat

Dienstleistungen zusammengeschlossen

In Memel haben sich die einzelnen Lebensbedarfsdienste zu einer besonderen Vereinigung zusammengeschlossen. Es haben sich z. B. zusammengetan: die Fabrik für technische Instandsetzungen „Vilnis", die Friseur- und Fotobetriebe, ein Leihhaus, eine Vermietung (?), ein Bestattungsinstitut, ein Schuhreparaturbetrieb, eine Reparaturwerkstätte für Möbel, die auch Garagen baut, Wohnungen renoviert und Grabdenkmäler errichtet, weiter Badeanstalten, Wäschereien, eine chemische Reinigung u. a. Der Leser hier im Westen muß bedenken, daß alle diese Dienste und früheren Handwerksbetriebe verstaatlicht sind und vom Staat eingesetzt und geleitet werden.

*

In Ruß wurde Anfang Dezember eine neuerrichtete Mittelschule eingeweiht. Den dazu erschienenen Eltern der Schüler gefielen die geräumigen und hellen Klassenräume sowie die Sporthalle.

Museum am Stausee

Am Ufer des Stausees bei Kowno entsteht ein Freiluftmuseum, zu dem aus ganz Litauen charakteristische alte Gebäude hingeschafft werden. Nach einer Imprägnierung der Holzteile werden die Häuser wieder aufgebaut. Die Bevölkerung wird aufgerufen, Hinweise auf vorhandene alte Bauten, gewerbliche Vorrichtungen, Handwerkszeug und Erzeugnisse der Volkskunst zu geben. Die geeigneten Stücke sollen in das Museum gebracht werden. **al.**

Prökuls wird schöner

Für die Bemühungen um die Verschönerung des Ortes durch Anlage von Blumenbeeten und Hecken anstelle der Zäune an den Häusern, durch Renovierung zahlreicher Häuser, Verbesserung der Läden und kulturellen Einrichtungen ist jetzt Prökuls mit dem Wanderpreis der Roten Fahne ausgezeichnet worden. Wie dazu eine Spätaussiedlerin berichtet, ist Prökuls tatsächlich bemerkenswert schöner geworden. **al.**

Die Polanger Sturmschäden

Die Schäden des Orkans vom Oktober 1967 im Botanischen Garten in Polangen (es handelt sich um den Park am Schloß des Grafen Tischkewitsch) sind beseitigt worden. Etwa 1500 Bäume wurden vernichtet. 2700 Festmeter Holz wurde abgefahren. Es sind wieder Bäume gepflanzt und Blumenbeete angelegt worden.

Offenbar im Rahmen einer allgemeinen Werbung für die Verbreitung der Presseerzeugnisse fand auch in Drawöhnen am Haffufer eine Versammlung der „Freunde der Presse" auch aus der weiteren Umgebung von Prökuls und Dittauen, statt. Schriftleiter hielten Vorträge über die Arbeit der Schriftleitungen aus Anlaß des kommenden 100. Geburtstages von Lenin. Die Leser machten verschiedene Vorschläge und auch Beanstandungen. Nach Ansicht eines Lehrers sollte die Presse sich auch im breiten Umfange mit der Frage der Erziehung der **Eltern** befassen. Mehr und aufrichtig müsse über den Landmann geschrieben werden, den Erzeuger aller guten Gaben. **al.**

Von der Memel bis zum Rhein

Der „Tag der Heimat" oder, wie er neuestens genannt wird, der „Deutsche Tag", wird nicht zum erstenmal gefeiert. Schon wiederholt trafen sich die Revanchisten in der Westberliner Waldbühne. So ein Treffen ist der Höhepunkt der Feier des Tages der Heimat. Jedoch niemals drangen von dieser Bühne solche frechen Reden, eine solche offene Hetze zum Kriege. Die Schauspieler, die die Szene der Waldbühne betraten, waren keine gewöhnlichen: der Bürgermeister von Westberlin Klaus Schütz, der Minister der Regierung der Bundesrepublik Deutschland von Hassel, der Vorsitzende des Bundes der Heimatvertriebenen Reinhold Rehs.

Der ungewöhnlich erregte Bürgermeister schmähte die Sowjetunion. Der Minister von Hassel fragte rhetorisch: „Was wollen wir?" und antwortete: „Wir wollen frei das Jahr 2000 erwarten, wir wollen, daß es ein einiges Deutschland gibt, ein freies Europa." Wir wissen genau, was Hassels „freies Europa" bedeutet. Gerhard Dewitz, der Vorsitzende der Vertriebenen in West-Berlin, erklärte: „Der Bund der Vertriebenen ist eine Friedensarmee von Millionen!" Diese Worte begleitete das Lachen der in der Waldbühne Versammelten.

Die Versammlung in der Waldbühne war auch deshalb eine deutliche Provokation, weil sie, wie auch der „Tag der Heimat", am 1. September, dem Jahrestag des Beginns des zweiten Weltkrieges, veranstaltet wurde. Am 1. September wagten diese Leute, von der Entschlossenheit zur Rückkehr an Oder und Memel zu reden. Besonders tobten die Landsleute des Sudetenlandes. „Die Sudeten – eine deutsche Provinz!" „Das Münchener Abkommen ist gültig!" Das sind nicht nur Parolen der Landsmannschaft, sondern auch die offizielle Politik der Regierung in Bonn. „Prag sollte aufhören zu verlangen, daß die BRD das Münchener Abkommen für ungültig erklärt", sagte unlängst Kanzler Kiesinger. In die Tschechoslowakei, in dieses „entscheidende Dreieck", das im Innern des sozialistischen Lagers liegt, zu marschieren – ist der Traum der Erben des Reiches.

Beim Blick auf die kriegerischen Mitglieder des Bundes der Vertriebenen beim Betrachten ihrer Fahnen, Parolen, Plakate: Pommern, Ostpreußen, Danzig, Belgard, des Transparentes „Von der Memel bis zum Rhein", beim Anhören der Reden der Bonner Minister verstärkt sich die Überzeugung, wie nötig die Einheit der Handlungen der sozialistischen Länder ist, die Einheit, die die Kräfte vergrößert, die den Revanchismus am Arm packen wird.

*

Vorstehenden Bericht über den Berliner Tag der Heimat entnehmen wir, geringfügig gekürzt, der sowjetlitauischen Zeitschrift „Leuchtturm" aus Wilna.

Antisetismus in Litauen

Sechundzwanzig Bürger jüdischer Abstammung hätten in Wilna den Ersten Parteisekretär der KP Litauens, Antanas Sniečkus, um Ausreise nach Israel ersucht, da sie sich in ihrem eigenen Heimatland „unerwünscht" fühlten. Dies berichtet am 30. 10. 1968 die „New York Times" als Eigenmeldung über eine Pressekonferenz des Prof. Nathtan Glazer von der Universität Kalifornien. Glazer ist Vorsitzender eines Hilfskomitees für das sowjetische Judentum. Eine Abschrift des Gesuchs an Sniečkus sei nach Amerika geschmuggelt und dem Komitee übergeben worden.

In dem Brief werde von einer „antisemitischen Welle in Sowjetlitauen" gesprochen. Angeregt durch die Pressekampagne gegen Israel „regen sich wieder antisemitische Tendenzen in einem Teil des litauischen Volkes". Der Brief verweise auf konkrete Fälle der Diskriminierung gegen Juden. Gleichzeitig stellten die Unterzeichner allerdings fest, die Lage der 25 000 jüdischen Bürger Litauens sei „erheblich besser als in anderen Teilen der Sowjetunion". Besonders erschreckend sei die „Benachteiligung unserer Volksgenossen in der Ukraine", heißt es in dem Schreiben.

Anscheinend hat die Meldung der „New York Times" in jüdischen Kreisen einiges Unbehagen ausgelöst. Seitens des Academic Committee on Soviet Jewry (315 Lexington Ave., New York, 10016) wurden inzwischen an zahlreiche litauische Zeitungen und Organisationen in Amerika Abschriften des Originalbriefs mit englischer Übersetzung versandt. Aus diesen Unterlagen ergibt sich, daß der Brief an den „Ersten Sekretär des Zentralkomitees der KP Litauens, Genossen A. Sniečkus" gerichtet ist. Das Datum ist „Vilnius, der 15. Februar 1968" – Vorabend des „bürgerlichen" Unabhängigkeitstages. Die Verfasser und Unterzeichner des Dokuments bezeichnen sich als „kommunistische und parteilose Vertreter der jüdischen Intelligenz". Doch findet man am Ende des Schreibens statt der Unterschriften folgende Erklärung: „Es wurde beschlossen, die Namen der 26 Unterzeichner dieses Dokuments nicht bekanntzugeben. Uns ist gut bekannt, wie man mit Menschen verfahren hat, die zu einer oder anderen Zeit gegen den in der Sowjetunion blühenden Antisemitismus protestiert haben. Die Partei hat uns Wachsamkeit gelehrt, und wir müssen diese heute selbst bei einem Schreiben an das ZK der KP Litauens beachten. Eine schmerzliche Ironie."

Interessant erscheint auch die Einleitung des letzten Absatzes, der an Sniečkus persönlich gerichtet ist: „Wir wollen mit Ihnen nicht über hohe kommunistische Ideale, Gleichberechtigung der Menschen und Völker oder den proletarischen Internationalismus reden. Diese Schlagworte sind längst auf dem Abfallhaufen der Demagogie gelandet. Sie wurden durch eine einzige Losung ersetzt: Liebe zum großen russischen Volk, und was von dieser ‚Liebe' übrig bleibt, wollen wir teilen."

U. a. heißt es in diesem Brief: „Wir wissen, daß die Lage der Juden in Litauen bedeutend besser ist, als in anderen Teilen der UdSSR... Während der gesamten Nachkriegszeit kam es nur einmal, 1958 in Plungé, zu einem blutigen Pogrom, während es in der Ukraine, unseres Wissens, nicht weniger als zwanzig gegeben hat... Es ist bekannt, daß heute ca. 80 % aller Juden Sowjetlitauen verlassen und nach Israel gehen würden, wenn die Grenzen für die Emigration geöffnet wären. Sie würden hier alles zurücklassen, trotz der unsicheren Lage im Nahen Osten, trotz der schwierigen Akklimatisierung für Menschen aus Gegenden mit feuchtem Klima... und trotz der Beschwerlichkeit, sich in die Gesellschaft Israels zu integrieren. Das ist paradox. Hier sind wir unerwünscht, allseits bedrängt, werden zwangsweise entnationalisiert, sogar öffentlich in der Presse beleidigt – und gleichzeitig gewaltsam zurückgehalten.."

Klagen über Diskriminiernug

Der Brief enthält Beispiele örtlicher Auswirkungen der antisemitischen Kampagne. Die offizielle Radiozeitung habe z. B. versucht, mit isolierten Zitaten aus der litauischen Literatur den Eindruck zu erwecken, als sei es eine „Tradition" der Litauer, etwa bei Fastnachtsbräuchen ausschließlich Juden zu verhöhnen. Namentlich genannte hohe litauische Parteifunktionäre im Fernsehen, im Handels- und Bildungswesen werden beschuldigt, sich der Diskriminierung gegen Juden öffentlich zu rühmen und Litauer demonstrativ zu bevorzugen. Jüdische Studenten, Wissenschaftler und Parteikader erhielten keine Stipendien zur Weiterbildung in Moskau oder Leningrad. Besonders deutlich sei die Benachteiligung der jüdischen Bürger in Wilna; obwohl sie zehn Prozent der Einwohnerschaft stellten, gebe es keine Juden in den führenden Exekutivkomitees der Partei, Stadtverwaltung und Gewerkschaften. Überhaupt habe es kein Vertreter der jüdischen Jugend nach dem Kriege zu einem führenden Posten gebracht, während die Masse der litauischen Kader im selben Zeitraum aufrückte.

Mit einer tragischen Note schließt der Brief: „Mit Duldung und vermutlich auch mit Zustimmung vorgesetzter Behörden zerstören örtliche Organe die jüdischen Friedhöfe. Soweit sie weiterbestehen, läßt man das Vieh darauf weiden. Steindenkmäler werden zu Bauzwecken verwendet..." Selbst Hitlers Schergen hätten die jüdischen Friedhöfe in Litauen und Ostpreußen nicht angetastet. Der „bedrohlich anschwellenden antisemitischen Welle" müsse Einhalt geboten werden. Anders würde Litauen eines Tages wieder mit Marterstätten wie Paneriai und Fort IX der Hitlerzeit „verziert" werden. Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, appellieren die Verfasser des Schreibens an die „allgemein-menschlichen und demokratischen Gefühle" des Genossen Sniečkus und seiner Kollegen.

Cornwalls Fischer kennen Memel

Man kann es kaum glauben, und doch ist es wahr. Die Memeler Stadtflagge in ihren hübschen Farben gelb–rot weht auf dem Atlantik an der Küste Cornwalls!

Unser diesjähriger Sommerurlaub sollte uns an die Südwestküste Englands, in das kleine Fischerdorf Mousehole (Mauseloch), führen. Es liegt in der Nähe von Penzance, nicht weit von Land's End entfernt. Wir wollten dort eine Familie besuchen und schöne ungetrübte Ferientag verleben. Die Ehefrau ist das Memeler Kind Ursula Goddard, geb. Twarinski. Vorübergehend leben sie in dem kleinen Fischerdörfchen und sind stolze Besitzer eines 10 m langen Sportfischerbootes geworden. Es trug den Namen „Gannet" (eine kleine graue Möwe). Derweil ein Boot gleichen Namens vorhanden war, ließ der Besitzer es auf den Namen „Memel" eintragen. Die Freude war groß, aber jetzt fehlte die Memeler Flagge. Eifrig wurde hin- und herkorrespondiert. Wer konnte uns dazu verhelfen? Ja, richtig, Herr Siebert!!! Ein Telephonat genügte, und postwendend waren wir im Besitz der schönen Memeler Stadtflagge. Unsere Gastgeber konnten unseren Anreisetermin schon gar nicht mehr erwarten, um mit uns die Einweihung der Flagge zu feiern.

An einem herrlichen Morgen, ruhig und still lag das Dorf, gingen wir an Bord. Nur das Konzert von vielen Tausenden von Möwen begleitete uns. Langsam glitt das Boot zur Hafeneinfahrt hinaus auf den Atlantik. Feierlich wurde die Flagge entrollt und gehißt. Stolz flatterte sie im Winde, und im Hintergrund stieg glutrot die Sonne aus dem Meer auf. Es war ein herrliches Bild. Jeder von uns hing seinen eigenen Gedanken nach und war vielleicht im Geiste auf dem Kurischen Haff, in den Dünen, in der Stadt oder in einem bekannten verträumten Winkel. Mit alten Seemanns-, Fahrten- und Wanderliedern und einem kräftigen Schluck Bier aus der Dose wurde unsere erste Fahrt an Bord gefeiert.

Doch die Landschaft Cornwalls ist so ganz anders als die des Memellandes. Ein mildes, warmes Klima umfängt den Ankömmling. Hier und dort sieht man herrliche Palmen stehen, denn Frost ist unbekannt. Die Gärten sind umgeben von üppigen, übermannshohen Fuchsienhecken. Die Knicks findet man in einer Blütenpracht von Montbretien.

Unter der Memeler Flagge

Familie Goddard fährt mit Ehepaar Schulz unter der Memeler Flagge zum Fischfang aus.

Eigenartig der Blick auf die Küste! Wild zerklüftet und felsig liegt sie vor einem. Viele Felsauswaschungen beherbergten ehemaliges Schmugglergut. Hin und wieder wird eine helle Sandbucht sichtbar.

So manchesmal wirkte die Küste düster und bedrohlich, je nach Witterung. Bei Wind und Wetter, morgens um 5 Uhr, fuhren wir hinaus zum Makrelenfang. Eines Tages entdeckten wir nicht allzuweit von unserem Boot entfernt einen großen Haifisch. Langsam und ruhig glitt er durch die Fluten. Gott sei Dank war es kein Menschenhai.

Im Mauseloch

Das Boot „Memel" ist heute in Mousehole (Mauseloch) bei Penzance in Cornwall beheimatet, wo unsere Memeler Farben wehen.

Schön war es immer, aber durchaus nicht ungefährlich. Der Atlantik zeigte sich auch einigemal von der rauhen Seite. Das Kommando unseres Käptns „Schwimmwesten anlegen" erscholl. Der Rettungsring wurde vorgeholt. Die Brecher kamen über uns. In der Ferne ertönte die Heulboje von Land's End.

Wie glücklich waren wir, als wir den Hafen von Newlyn, einem Nachbarfischerort, erreichten. Mousehole konnten wir nicht anlaufen, der Seegang war zu stark. Als wir am nächsten Tag in den Heimathafen zurückkehrten, standen die einheimischen Fischer am Hafen und fragten uns, ob wir seekrank geworden wären. Gott sei Dank nicht.

Mit großem Interesse betrachteten sie das schöne Boot „Memel" mit der farbigen Flagge und sparten nicht mit guten Ratschlägen für den Fischfang. Das Erstaunlichste aber war, daß viele den Hafen von Memel kannten.

Wollen wir hoffen, daß die Memeler Flagge noch lange an der Küste Cornwalls wehen wird! Wenn wir auch nicht in der Heimat sind, so ist es doch schön zu wissen, daß hier und dort der Gedanke an Memel in Ehren gehalten wird.

A. Schulz

Marie und Meta

Erzählung von Herbert Rohde

Gluck – gluck – glick machten die kleinen Wellen, die eine Schar vorüberschwimmender Gänse auf dem spiegelglatten Wasser der Szog verursacht hatten, an der Bordwand des Kahnes. Es war, als griffen gläserne Finger in die Saiten eines seltsamen Instrumentes. Und diesem wunderbaren Spiel lauschte, im Kahn kniend und weit über die Bordwand gelehnt, ein junges Mädchen, Klimkeits Meta, und erfreute sich gleichzeitig an dem neckischen Spiel, das das bewegte Wasser mit ihrem Spiegelbild trieb. Da war keine Spur von den regelmäßigen Formen des hübschen Gesichtes der Siebzehnjährigen, sondern es sah aus, als sei eine verschrumpelte Hexe außer sich, die im Schimpfen ihr Gesicht wunderlich verzog. Die blauen Augen glichen dicken, wackelnden Strichen, und die zierliche Nase zickzackte in beängstigender Länge und nach beiden Seiten arg verbogen hin und her. Und die blonde Haarfülle auf dem Kopfe machte den Eindruck einer schwankenden Fuhre Stroh.

Gar zu bald ließen die Wellen nach. Die zarten Töne hörten auf, und das Bild im Wasser nahm mehr und mehr normale Formen an. Es nützte da nichts, daß sie sich noch weiter über das Kahnbord hinausbog. Doch sie wußte sich zu helfen. Aber als sie die Hand ins Wasser tauchen wollte, um neue Wellen zu zaubern, machte sie plötzlich erstaunte Augen, denn nun leuchtete ihr aus dem ruhigen Wasser nicht nur ihr Gesicht naturgetreu entgegen, sondern auch eine forsche, frauliche Büste. So fremd war ihr ihr Bild noch nie ins Auge gefallen. Erschrocken raffte sie das widerspenstige altmodische Hemd über der Brust zusammen, stand auf und sah sich ängstlich um. Aber es war niemand ... Doch, Kupreits Jurs kam den Weg entlang – kam auf sie zu und stieg, heiter wie dieser prächtige Bursche immer war, freundlich grüßend zu ihr in den Kahn und setzte sich, über die Hitze stöhnend, lässig auf die kleine Bank im Vordersteven und erkundigte sich, ob sie die Nacht gut geschlafen habe und ob Kalweits, Metas Pflegeeltern, mit der Karjul oder mit dem Kahn nach Ruß in die Kirche gefahren seien. Zu seiner Verwunderung aber, bekam er keine Antwort, obwohl die Meta noch nie maulfaul gewesen war.

Die begriff selber nicht, was mit ihr los war. Sie hatte mit einmal richtig Angst vor ihm, als wäre er der rüpelhafteste Lorbaß von ganz Skirwiet. Auch war ihr noch niemals sein bloßer Oberkörper so beängstigend muskulös vorgekommen wie eben. Am liebsten hätte sie ihren Eimer voll Wasser geschöpft und wäre nach Hause geeilt, aber sie getraute sich nicht an ihm vorbei. Und wie der Jurs sie ansah! Und der dachte: Wie verschichert die mich ankickt! Plötzlich spickte die Meta die Schlorren aus, ließ den Rock zu Boden gleiten und sprang kopfüber ins Wasser. Daran war nichts Ungewöhnliches, badeten die Mädchen doch immer im Hemd, während die Mannsleut auch dieses auszogen. Aber was bedeutete bloß ihre seltsame Verschwiegenheit heute? Oder – war das eine neue Art von ihr, ihn zum Schwimmen aufzufordern? Natürlich! Was sollte das sonst bedeuten? Und schon war er auf den Beinen, entledigte sich seines einzigen Bekleidungsstückes und sprang ebenfalls ins Wasser. Übermütig kraulend, schwamm er ihr nach und rief ihr zu: „Wer is erster aufe andere Seite vonne Szog?

Obwohl die Meta eine gute Schwimmerin war, ließ sie sich von ihm überholen, kehrte dann rasch um, schwamm zurück, hüpfte in den Kahn, griff nach Rock und Schlorren, schöpfte Wasser und eilte nach Hause. Betroffen stand der „Sieger" auf dem andern Ufer der Szog und sah kopfschüttelnd die Meta davonhasten. So kannte er sie nicht.

Auch künftig war die Meta so sonderbar. Sie vermied es sichtlich, mit ihm zusammenzutreffen. Und er hatte ihr doch nichts getan. Oder – gefiel ihr das Gerede im Dorf, daß er Joneleits Marie von Ackminge heiraten sollte, nicht? Ihm gefiel dieses Geschwätz auch nicht. Aber die Meta, die noch fast ein Kind war, dachte bestimmt noch nicht an solche Dinge. Was also hatte sie gegen ihn?

Die Meta ärgerte sich selber darüber, daß sie sich dem Jurs gegenüber so dwatsch benahm. Die Ausrede vor sich selbst, daß es sich für ein armes Mädchen gehöre, von einem reichen Bauernsohn, der längst kein kleiner Hosenmatz mehr war, Abstand zu halten, befriedigte sie nicht recht, wollte sie doch nichts von ihm.

Es dauerte Monate, bis sie wieder zutraulicher zu ihm wurde. Aber wie es einstmals war, wurde es nicht mehr. Das konnte es nun auch nicht, denn mittlerweile war das Gerede über ihn und die Marie zum öffentlichen Tagesgespräch geworden. Sie nahm diesen Umstand nicht tragisch, denn schließlich war der Jurs ein erwachsener Mann, der an seine und des väterlichen Hofes Zukunft denken mußte.

Eines Tages im Herbst – es war, wie damals an der Szog, wieder ein schöner aber kalter Sonntagmorgen – erschien Jurs, festlich angezogen, bei ihr auf dem Hof, wo sie gerade was den Hühnern vorwarf, und bat sie im Auftrage seiner Mutter, dieser am Nachmittag ein wenig zur Hand zu gehen. „Wir kriegen heute dollen Besuch. Und wo de Muttche nu all e bißche schragglich aufe Füß is, braucht se Hilfe zum Bedienen", sagte er und fuhr fort: „Sicher ahnst schon, wer der Besuch is. Vater hat sich nu mal innen Kopp gesetzt, daß ich die Marie, den dicken Rollmops, heiraten soll. Das kann e lustiger Nachmittag werden", fügte er, gar nicht lustig, hinzu.

Meta wußte nicht, wie sie, als Jurs gegangen, ins Haus gekommen war und warum sie nun, am Tisch in der Küche sitzend, so jämmerlich weinte. Sie wußte nur, daß sie ihre Hilfe für den Nachmittag zugesagt hatte und daß sie das übereilte Versprechen nun auch halten mußte. Vergeblich versuchte sie sich klarzumachen, daß es doch ganz sinnlos sei zu heulen, wenn Kupreits Besuch bekamen. Kupreits waren nette Leute. Und die alten Joneleits hatten ihr auch nichts Böses getan. Und mit der Marie hatte sie sich, als sie noch zur Schule gingen – die Ackminger Kinder gingen in Skirwiet zur Schule – stets gut vertragen. Was war denn bloß los mit ihr?

Die Antwort hierauf gab ihr die Kalweitsche, die sie, aus der Kirche kommend, in Tränen aufgelöst vorfand. Und die sagte, ohne zu schimpfen, daß sie nichts getan, nicht einmal die Kartoffeln zu Mittag geschält hatte: „Wegen e bißche de Nachbarsche helfen, greint so e tüchtige Marjell wie du nich, da is nuscht anderes, als daß bis über beide Ohren innen Jurs verliebt bist. Und wenn nich noch man bloß son Keuchelche wärst, würd ich sagen: Mußt um ihn kämpfen. Nu aber sag ich: Schäl die Kartoffeln und schlag dir den Jurs außem Kopp. Schließlich braucht e Mannsbild auf solchem Hof e ausgewachsene Frau."

Das leuchtete der Meta durchaus ein. Aber heulte sie denn deswegen? Jedenfalls gab sie den schon im Stillen gegen alle guten Vorsätze gehegten Gedanken, nicht am Nachmittag hinzugehen und der Kupreitsche behilflich zu sein, auf. Plötzlich spürte sie, wie ein unbändiger Trotz in ihr aufkam und stichelte: „Ja, geh jetzt erst recht hin und kämpf um den Jurs, auch wenn man bloß son Keuchelche bist." Und voller Kampfesmut betrat sie, gar nicht klar darüber, warum sie um den Jurs kämpfen wollte, nach wenigen Stunden das Kupreitsche Haus.

Die Kupreitsche freute sich sehr, daß die Meta gekommen war. Die Gäste erschienen pünktlich um drei Uhr. Jurs war ihnen entgegengegangen. – Das Herz klopfte der

Meta unbändig, als sie der Marie ansichtig wurde. Doch bald beruhigte es sich, und eine seltsame Müdigkeit bemächtigte sich ihrer. Die Marie war ausnehmend nett zu ihr. Und – sie hatte sie lange nicht gesehen – prächtig sah sie aus, war nicht man bloß son Keuchelche wie sie und durchaus nicht so dick wie ein Rollmops. Sie war bestimmt hier richtig am Platze. Und wie nett sie erst zu den angehenden Schwiegereltern war! Immer wieder streichelte sie liebevoll die welken Hände der Kupreitsche und küßte fortwährend den rüstigen Alten schelmisch auf Stirn und Wangen, daß ihr, der Meta, im ersten Fall die Tränen vor Rührung kommen wollten. Im zweiten Fall tat ihr wohl, daß der so fleißig Geküßte nicht Jurs war. Ihm gegenüber benahm die Marie sich sehr zurückhaltend.

Und der Jurs ... Ja, wie benahm der sich? Als Eltern und Gäste nach reicher Tafel in vollem Zuge der Verhandlungen, die eine von Eltern beabsichtigte Verheiratung ihrer Kinder so mit sich bringt, waren, wirkte er wie ein gelangweilter Zuschauer, wie sie, die längst ihre kämpferische Absicht vergessen hatte, auch.

Als sie wieder in die Küche wollte, nötigte Jurs sie, ein Weilchen Platz zu nehmen und sich ein bißchen zu verpusten. Und er begann mit seinem Mauschke, einem niedlichen, schneeweißen Kätzchen, das er sehr gern hatte, zu spielen. Plötzlich wandte er sich der Marie, die neben ihm saß, zu und sagte mit einigem Stolz: „Maricke, kick mal, is mein Mauschke nich e ganz besonders putziges Kerlche?" Nicht erbaut über diese Störung in der gespannten Debatte, die sie tonangebend führte, sagte sie verächtlich: „Ach was, Katz is Katz, ich mag Katzen aufem Wind nich leiden."

„Dann mußt sofort lernen, so niedliche Tierchen lieb haben", meinte Jurs mit etwas enttäuschtem Lächeln und legte ihr das Kätzchen in den Schoß. Da wurde die Marie rot im Gesicht, packte das Tier derb am Genick und warf es mit den gepreßt hervorgestoßenen Worten: „Pfui, laß mich doch mit dem Vieh in Ruh!" in weitem Bogen von sich und wandte sich wieder den anderen, die diesen Zwischenfall kaum bemerkten, zu.

Jurs war über diese Gefühlslosigkeit der Marie sichtlich erschrocken, und seine Augen suchten besorgt nach dem Kätzchen – und blieben an Metas schockiertem Gesicht hängen. Die wurde verlegen und bog sich zum Kätzchen herab, daß sich unter ihren Stuhl geflüchtet hatte. Sie hob es auf ihren Schoß und streichelte es liebevoll.

Auf diesem lieblich-friedlichen Bild hätten Jurs fast kindlich staunende Augen wer weiß wie lange verweilt, wenn die Marie, der dieses, trotz der Beanspruchung durch die immer erregter werdende Debatte, nicht entgangen war, nicht plötzlich herumgefahren wäre und die Meta angeherrscht hätte: „Bring endlich das Mistvieh aus dem Zimmer!" Erschrocken fuhr die Angeschriene zusammen und deckte unwillkürlich beide Hände schützend über das kleine Tier.

Auch diesen Vorfall notierten die anderen kaum und ließen sich in ihrer sofort von der Marie weitergeführten „Sitzung" nicht stören. Die hatte jetzt sogar streiterische Formen angenommen. Die angehende Schwiegertochter wollte unmißverständlich alleinige Herrscherin auf dem Kupreitschen Anwesen sein.

Meta, noch immer erschrocken auf ihrem Stuhl sitzend und das Kätzchen beschützend, sah, wie Jurs die Stirn in immer tiefere Falten legte. Und dann warf er ihr plötzlich einen kurzen, ganz eigenartigen Blick zu, erhob sich gelassen und sagte mit ruhiger, aber fester Stimme zu den Streitenden: „Herrschaften, zerbrecht euch doch nicht unnötig eure Köpfe über diese Dinge. Meine liebe zukünftige Frau – ich könnt wetten – verzichtet, wenn nötig, auf alles, auf rein alles."

„Das glaubst du, ich aber denk da anders", sagte hierauf die Marie mit frostigem Lächeln in dem streitgeröteten Gesicht.

„Aberwo nei, es is schon so wie ich sag", behauptete Jurs mit vielsagendem Schmunzeln. „Aber wenn mir nich glaubst, dann frag sie doch selber; da huckt sie." Und damit deutete er mit ruhiger Handbewegung auf die Meta.

Hierauf waren alle zuerst sprachlos wie die Nippsachen auf dem Vertiko. Dann brauste ein kurzes, aber sehr heftiges Unwetter durch den festlichen Raum, dem ein überstürzter Abgang der Joneleits folgte. Und zurück blieben eine lächelnde Zufriedenheit auf dem Gesicht der Kupreitsche und Resignation beim alten Kupreit. Bei den beiden Jungen, dem Jurs und der Meta, aber war unverhofft das große Glück fürs Leben eingekehrt.

WER - WO - WAS

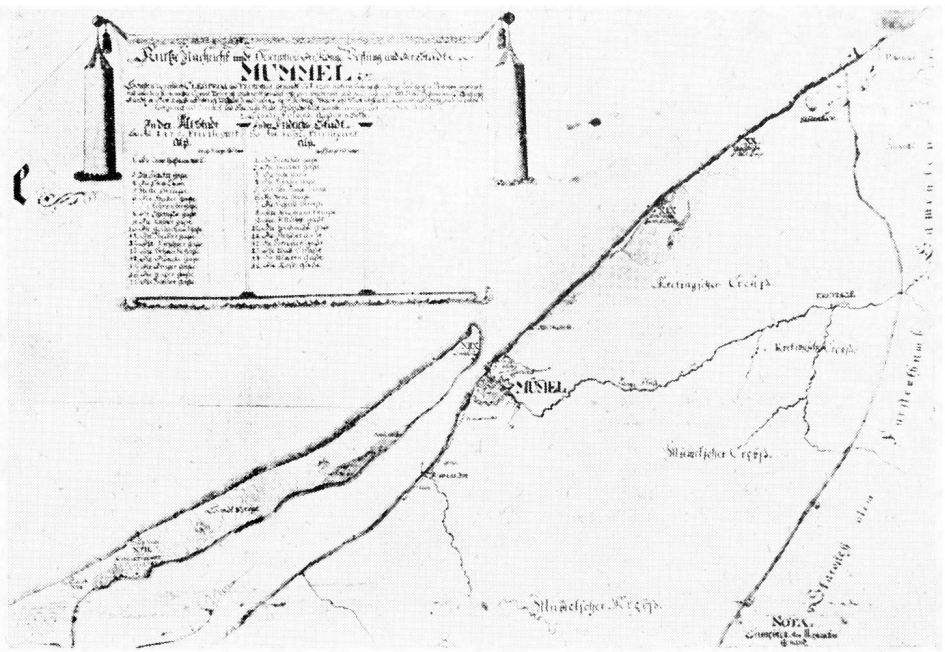
Der Bundesminister für Familie und Jugend hat den Schriftsteller **Rudolf Naujok** in Camberg mit Wirkung vom 10. Dezember 1968 zum stellvertretenden Beisitzer der Gruppe „Literatur" bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften in Bad Godesberg ernannt.

Memel im 18. Jahrhundert

Die insbesondere durch ihre Beschriftung interessante Karte des Kreises Memel stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Memel wird damals Mummel oder Mümmel genannt. Auf der Kartenlegende lesen wir: „Kurtze Nachricht undt Description der Königl. Vestung und der Stadt Mummel. Sonsten vor alters Cleupeda und Troipeda genandt, so Anno 1250 unterm Hohemeister Conrad Landgraff in Thüringen angeleget und unter dem Hohemeister Conrad Tieber von Wallenrodt gebauet, offt aber abgebrandt und nach und nach zu einer Vestung von Sr. Churfürstl. Durchl. in Gott ruhendem Friderich Wilhelm dem Großen und Sr. Königl. Majest. jetzt Gottlob glückl. regirendem König auch die Städte fortificiret und erweitert und eine neue Stadt Fridrichsstadt genandt angelegt worden und seyndt folgende Gaßen und Wirthe:

In der Altstadt so Anno 1475 privilegiret alß 1. Die Lange Gaße am Markt, (2. fehlt), 3. Die Juncker Gaße, 4. Die Stein-Tham, 5. Neue Straße, 6, Die Bader Gaße, 7. Die Kehrwieder Gaße, 8. Die Littausche Gaße, 9. Die Krämer Gaße, 10. Die Goldschmied Gaße, 11. Die Becker Gaße, 12. Die Kirschner Gaße, 10. Die Schmiede Gaße, 14. Die Dräncke Gaße, 15. Die Drager Gaße, 16. Die Waßer Gaße, 17. Die Bötcher Gaße; in der FridrichsStadt so Anno 1692 privilegiret alß 1. Die Juncker Gaße, 2. Die Barbier Gaße, 3. Die Hohe Gaße, 4. Die Baader Gaße, 5. Die Alte Dange Straße, 6. Die Neue Straße, 7. Die Schull Straße, 8. Die Neue Marck-Straße, 9. Die Kirchhoff Gaße, 10. Die Windmühle Gaße, 11. Die Fleischer Gaße, 12. Die Brauer Gaße, 13. Die Wall Straße, 14. Die Möncken Gaße, 15. Die Rosen Gaße. Leider ist die Eintragung der Zahl der in den einzelnen Straßen wohnenden Groß- und Kleinbürger in den vorgesehenen Spalten unterblieben.

Noch manche interessante Einzelheit kann der Karte entnommen werden. So war die gesamte preußische Küste bis Nimmersatt, das bereits als kleines Dorf eingezeichnet ist, mit dreißig Wachbuden gesichert, bei denen sich zum Teil Feuerbaken befanden. Auf der Nehrung sind Sandkrug und Schwarzort eingezeichnet. Gegenüber Schmelz, das in Klein- und Groß-„Schmaltz" gegliedert erscheint, findet man die große und die kleine Hirschwiese, die damals Ambt-Wiesen und Scatull-Wiesen hießen. Auch „Schwartzohrt" wird als „Scatul" ausgewiesen, muß also die Steuern direkt in die königliche Privatschatulle abliefern. Als zweitwichtigster Ort des nördlichen Kreisteiles erscheint das Kirchdorf „Kretingen" an der Dange. Memel befindet sich damals immer noch fast ausschließlich auf dem Südufer der Dange und hat den Befestigungsring kaum überschritten. Auf dem nördlichen Dangeufer befindet sich ein Brückenkopf der Festung, der aber bereits von den Siedlungen der Großen und Kleinen Vitte umgeben ist. An der Swiane ist das Wort „Pilotten" eingeschrieben, das als Hinweis darauf anzusehen sein dürfte, daß hier die Lotsen wohnen, die schon damals für die schwierige Einfahrt in das Tief und in die Dange benötigt wurden.



Ich arbeite wie ein Pferd . . .

In der Weihnachtsausgabe konnten wir unseren Lesern die memelländische Künstlerin Alexandra in Wort und Bild ausführlich vorstellen. Der Beitrag konnte buchstäblich erst in letzter Minute gefertigt und untergebracht werden. Wir möchten daher heute noch einige Einzelheiten nachtragen, die vor allem der interessierten Jugend zeigen werden, daß Show-Geschäft heute harte Arbeit bedeutet:

„Ich arbeite buchstäblich wie ein Pferd", erzählte uns die Sängerin. „Da waren die Aufnahmen in Nizza – das klingt so schön – überaus anstrengend. Wenig Schlaf und ständiges Zähneklappern. Kaum bin ich zu Hause, so wartet ein Berg von Arbeit auf mich: Autogramme, die Steuern . . . Ja, auch darum muß ich mich kümmern. Ich habe zwar einen Steuerberater, aber von Reise zu Reise muß ich die Abrechnungen zusammensuchen. Ich habe jetzt zwar ein Auto, aber ich komme nicht einmal dazu, meinen Vater in Kiel zu besuchen. Am Dienstag jage ich zu Aufnahmen nach Köln und München, von denen ich erst kurz vor Weihnachten nach Hause komme."

Alexandra sprang vor einem Jahr mit beiden Beinen in das Schallplatten- und Fernsehgeschäft hinein. In der exquisiten Show von Gilbert Bécaud hatte sie eine erste Fernsehchance und nützte sie: „Ein neues Gesicht und eine bemerkenswerte Stimme", sagte das Hamburger Abendblatt. Am 26. Juni sahen wir sie in dem Fernsehwunschkonzert „Meine Melodie" von Truck Branns. Alexandra lag, anmutig das kurze Plisseekleid drapiert, unter großen Blüten und sang das Lied der Teiga, das neben dem Zigeunerjungen ihr größer Hit wurde. „Mein Auftritt sah zwar sehr faul und bequem aus", gestand Alexandra, „aber kein Mensch kann sich vorstellen, wie schwer es ist, sexy dazuliegen und auch noch zu singen!" Vier Stunden befand sie sich vor der Kamera in der Horizontale, bis die Aufnahme wirklich saß.

Das Erstaunliche ist, daß wir mit Alexandra eine deutsche Sängerin besitzten, die auch im Ausland beachtet wird. Frankreich behauptet, sie sei die größte deutsche Entdeckung der letzten Jahre. Im neuen Jahr will sie mit Kurt Edelhagen erneut Rußland besuchen, wo sie mit Hazy Osterwald bereits rauschende Erfolge buchen konnte.

Erstaunlich an ihrer Karriere ist auch, daß sie nicht mit einer Single-Platte, sondern gleich mit eine LP, einer Langspielplatte, starten durfte. Hazy Osterwald hörte die Platte und holte sie sich sofort für die Rußland-Tour. Die begann mit eisernen Proben in Berlin.

„Es war scheußlich", erzählte uns Alexandra, „ich sang und heulte und heulte und sang. Osterwald war ein geduldiger Orchesterchef, der geduldigste, den man sich denken kann. Er lobte mich – und ich heulte. Und sang!" Als sie dann mit ihrer schwermütigen Stimme die „Moskauer Nächte" vor Russen auf Russisch sang, heulte sie nicht mehr, denn sie wurde von Begeisterungsstürmen getragen und war der Star der Tournee.

Sie war schon bei Chris Howland in „Studio B", sie war bei Chanson-Festivals in Montreux, in Karlsbad, in Zoppot, in Rio. Irwin H. Steinberg von der Chicagoer Mercury-Philips Schallplattenfirma bescheinigte ihr: „Eine phänomenale Stimme!" Und sein Product Manager Lou Simon gestand: „Diese Frau wird in Amerika ganz groß werden, glaube ich!" Die beiden Amerikaner raspeln kein Süßholz. Sie kauften in Europa Horst Jankowskis „Schwarzwaldfahrt" ein und verhalfen ihr zur Goldenen Schallplatte.

Als sich in dem Schweizer Kurort Laax Hans Jürgen Bäumler und Toni Sailer, Petula Clark und Nino Ferrer zur „Europarty" trafen, war Alexandra mit von der Partie.

Wir haben in unserer ersten Reportage schon angedeutet, daß der kräftige Schuß östlichen Blutes Alexandras Eigenart geprägt hat. Die Familie Treitz stammt aus den Alpen, wie Papa Treitz meint, aus Südtirol. Ein Treitz ist wahrscheinlich im Gefolge Napoleons durch das Memelland gezogen und hier hängen geblieben. Er heiratete eine Memelländerin, und seine Nachkommen heirateten weiter in memelländische Familien hinein, so daß zum dinarischen Erbe kräftige Stöße baltischen Blutes gekommen sind. So kann die erfolgreiche Schlagersängerin, seit es durchsickerte, daß es sich um eine Memelländerin handelt, auf Anteilnahme ihrer Landsleute bei ihrer weiteren Karriere rechnen. Nach der ersten LP „Premiere mit Alexandra" ist kürzlich die zweite LP bei Philips erschienen, eine 30-cm-Stereo-Scheibe mit Chor und Orchester Boris Jojic für 19 DM. Sicher wird sie sich bald auch auf memelländischen Plattentellern drehen, denn sie ist es wert. Die 25jährige Memelländerin wirkt mit ihren Liedern so überzeugend, weil sie singt, was sie fühlt, weil sie immer ihre ganze Persönlichkeit in ihren Song legt.

Liebes Memeler Dampfboot!

Bernsteinverarbeitung in Memel

„In dem interessanten Artikel über den Bernstein im Memelland von Dr. Gerhard Willoweit wird gefragt, ob es wohl in unserer Heimat bernsteinverarbeitende Betriebe gegeben habe. Dazu kann ich sagen, daß es in Memel einen gar nicht einmal kleinen Betrieb gab, der Rohbernstein zu den verschiedensten Schmuckstücken, Kästchen und andere Kostbarkeiten verarbeitete. Die Werkstätte befand sich in dem Anbau des großen modernen Eckhauses Töpfer-Roßgartenstraße, das seine Hauptfront gegenüber dem Luisengymnasium hatte. Hier bearbeiteten ständig sechs bis zehn Facharbeiter den Bernstein mit Spezialwerkzeugen. Der Besitzer des Betriebes war der Jude Carpus, der nach dem ersten Weltkrieg aus Polangen oder Libau nach Memel kam, wo seine Verwandtschaft schon seit langem ansässig war. Er kaufte den ganzen Gebäudekomplex und eröffnete hier seinen Betrieb. Da Frau Carpus eine meiner guten Kundinnen war, durfte ich auf Wunsch einmal seinen Betrieb besichtigen. Ich fand dort Bernsteinstücke von erstaunlicher Größe, auch in den verschiedensten Farbtönen von hellgelb bis dunkelbraun. Ich sah den Arbeitern zu, die wahre Künstler ihres Fachs waren. In einem Nebenraum lagen die fertigen Gegenstände zum Verkauf oder Versand aus. Wie Herr Carpus mir sagte, gingen die meisten Erzeugnisse ins Ausland. Gegenüber dem Viktoriahotel hatte er ein Transparent anbringen lassen, das auf seine Firma hinwies, da dort oft Ausländer abstiegen. Als ich bei meinem Rundgang fragte, ob das alles auch wirklich echter Bernstein sei, machte Herr Carpus die bekannte Reibeprobe mit den Papierschnitzelchen. Er hing mit ganzem Herzen an seinem Betrieb. Seine ganze Familie war als großzügig und wohltätig bekannt und tat an Armen viel Gutes. Zum Abschied erhielt ich einen hellfarbigen Anhänger geschenkt. Ich denke noch oft an die Eheleute mit ihren vier Söhnen und zwei Töchtern. Wo mögen sie geblieben sein?"

Dies schreibt uns unsere Mitarbeiterin Johanna Zink, 2903 Bad Zwischenahn, Weichselstraße 9.

Wohlbehütet – in Försterei

Unser Titelbild aus Nr. 20 hat uns mehrere Zuschriften erbracht, die uns bestätigen, daß Gruppenbilder, wenn sie gut geraten sind, Interesse finden. Die Angaben über die Abgebildeten sind erklärlicherweise lückenhaft und gehen zum Teil auseinander. Um Oberstudienrat Georg Roth, 34 Göttingen, Ewaldstr. 12, scharen sich wahrscheinlich: Ursula Ancker (verh. Schreiber, 7821 Falkau), Helene Aschmann (verh.), Marta Bömeleit †, Helene Fest, Käte Fraenkel (in Amerika), Helene Fuhrmann (2341 Norderbarup), Klara Fürstenberg (Zone), Hanna Horn († oder Zone), Dora Jost †, Charlotte Kemp (24 Lübeck, Schevenbarg 1 I), Edith Kerstein (München), Eva Costede, Paula Lauruschkat, Marta oder Erna Leipe, Elisabeth Leppert (verh. Krüger), Gertrud Maager (Berlin-West), Else Meyer (24 Lübeck, Schevenbarg I VIII), Margarete Pietsch, Marta Powileit, Else Richard (verh. Till, Hildesheim, Lessingstr. 5), Hilde Richardt (verh. Klöpper, 46 Dortmund, Kettelerweg 3), Luise Rieger, Traute Rieß, Erika Siemoneit † (Tochter des schriftstellernden Arztes Dr. Severin S.), Herta Sobelat (verh. Warnecke, 24 Lübeck, Hamsterweg 7). Wir danken allen Einsenderinnen sehr herzlich.

*

Eine Memelländerin sucht das vollständige Gedicht „Die Dreschmaschine summt und brummt", von dem sie nur acht Zeilen kennt. Wer kann uns helfen?

Alexandra im Fernsehen

Viele Memelländer sahen am 17. Dezember die memelländische Schlagersängerin im Fernsehen. Unser Leser Erich Zoppot aus 638 Bad Homburg, Foellerweg 7, berichtet uns über seinen Eindruck:

Gestern abend um etwa 20.15 Uhr wurde vom Sender München die Übertragung des Heiteren Beruferatens „Was bin ich?" von Robert Lembke gebracht. Diese Sendung wird auch in der Schweiz und in Österreich ausgestrahlt. Welche Freude, als gegen Ende der Sendung als prominente Sängerin unsere Alexandra in Erscheinung trat, was von Guido Baumann schließlich erraten wurde. Sie wurde dabei auch nach ihrer Herkunft gefragt, wobei erwähnt wurde, daß ihre Vorfahren aus verschiedenen Volksstämmen kommen. Alexandra sagte, ihre Mutter sei Wendin, der Vater Halblitauer. Dann betonte sie klar hörbar: „Ich bin im Memelland geboren, und wir alle sind Deutsche." Über diese klare Aussage habe ich mich natürlich sehr gefreut. Es war für unsereinen erhebend, hierbei zu wissen, daß viele Millionen Fernsehzuschauer auf diese Weise erfahren haben, was manchem schon ohnehin bekannt war: Die erfolgreiche deutsche Sängerin Alexandra wurde im Memelland geboren, und sie bekennt sich auch überall hierzu. Denn ich habe schon in einigen Illustrierten und Zeitungen, die Interviews mit Alexandra brachten, gelesen, daß sie – auf die Herkunft und Vergangenheit angesprochen – stets auf ihre Geburtsheimat, das Memelland, hinwies. Und dies finde ich anständig und charakterfest von ihr. Trotz ihrer Erfolge und ihres weiltweiten Rufs als deutsche Sängerin vergißt sie nie die angestammte Heimat, was in der heutigen Zeit leider durchaus nicht selbstverständlich ist.

Kleine Heimatrundschau

ZUR JAHRESWENDE

Meine lieben Landsleute!

Wenige Tage nach dem Weihnachtsfest, und wir stehen wieder an der Schwelle eines neuen Jahres. Da ist es gut, einmal Rückschau zu halten und Fragen zu beantworten, die wir uns selbst stellen können. Ist alles im verflossenen Jahr für uns in Erfüllung gegangen? Sind alle Hoffnungen, alle Wünsche erfüllt? Sind wir mit uns selbst, mit unseren Leistungen zufrieden? Wie sah das Familienleben bei uns aus? War es harmonisch? Waren unsere Kinder das, was wir uns vorgestellt haben; genügsam, fleißig und von Liebe zu euch, ihr Eltern, erfüllt? Und wie stand es mit der Treue zu unserem Heimatland? Habt ihr das abgeschrieben in euren Herzen, weil nach eurer Ansicht die Hoffnung eine Utopie sein könnte? Oder haben einige unter euch unsere Heimatzeitung, das „Memeler Dampfboot", das beste Bindeglied zwischen uns, nicht bestellt, weil sie an nichts mehr erinnert werden wollen? Hat das Wirtschaftswunder hier eine Lethargie geschaffen? Die letzten Stunden vor dem neuen Jahr würden nicht ausreichen, um solche und ähnliche Fragen zu beantworten.

Die Zeit geht weiter, sie eilt! Mit dem zwölften Glockenschlag umarmen sich die Menschen, heben die Gläser und prosten einem neuen Jahr zu. Und mitten in dem Knallen der Raketen, mitten in dem Jubel der Menschen schwingt der Glocken mächtiger Ton durch den Äther und trifft wie ein Schock dein Herz, reißt dich aus der Betäubung in die Wirklichkeit zurück. Nun stehen wir plötzlich auf der Schwelle eines neuen Jahres mit der Frage, was es wohl bringen wird. Geht es euch nicht so wie mir in dieser Stunde? Gehen nicht unsere Gedanken mehr denn je ins Heimatland? War es nicht herrlich, am Neujahrsmorgen bei klirrendem Frost und Schnee auf Skiern durch den Stadtwald zu laufen oder die Nehrung zu durchstreifen? Die vielen Möglichkeiten lagen doch vor den Toren der Stadt. Habt ihr das vergessen? Wir alle haben ein Recht, unsere Heimat zu lieben und ihr Treue zu halten! Wacht endlich auf aus der Lethargie, seht, ein neuer Morgen steigt aus dunkler Nacht! Was das Jahr 1969 für uns bringen wird, wissen wir nicht. Eines aber müssen wir wissen, daß wir Memelländer, gleich wo wir verstreut im Lande leben, zu einer Familie gehören!

Und wärst du nichts weiter
als Wald und lauter Sand,
gehört dir doch mein Herze,
du teures Memelland!

Fritz Carl Kruschinski

Patenschaft Mannheim - Memel

Die Patenstadt Mannheim konnte auch in diesem Jahr die schon traditionelle Weihnachtsbetreuung älterer und bedürftiger Memelländer in Mannheim fortsetzen. ca. 30 memelländische Familien bzw. Einzelpersonen – im wesentlichen der gleiche Kreis wie im Vorjahr – erhielten je ein Weihnachtspaket. Die Weihnachtsgaben, verbunden mit einem Glückwunschschreiben des Leiters des Hauptamts der Patenstadt, wurden durch Herrn Stadtoberamtmann a. D. Preuß, dem Leiter des Memellandbüros, persönlich überbracht. Die Weihnachtsgrüße der Patenstadt lösten bei den Bedachten dankbare Freude aus.

*

Glückwunsch der Patenstadt

Glückwünsche zum Jahreswechsel 1968/69 des Mannheimer Oberbürgermeisters Dr. Hans **Reschke** ließ uns die Pressestelle zugehen. Es handelt sich um einen kurzen Rechenschaftsbericht mit einer Aufzählung der wichtigsten kommunalpolitischen Ereignisse des vergangenen Jahres. Die Glückwünsche schließen mit dem auch für die Memelländer gedachten Satz: „Ich grüße besonders herzlich unsere Mannheimer im Ausland sowie unsere Freunde in den Paten- und Partnerstädten und wünsche Ihnen allen ein gesegnetes neues Jahr."

Memeler Straßenkunde

In der Glosse „Fräulein Morr oder die alten Läden" weiß Landsmann Klaus Reuter nicht mehr wie die Querstraße von der Baakenstraße (so heißt sie im Memeler Stadtplan von 1905) zur Töpferstraße an der Irivianerkapelle (wir sagten Apostolische Kirche) hieß. Sie heißt: II. Baaken-Querstraße, die Verlängerung zur Polangenstraße war die Töpferquerstraße. Etwas südlicher zur Baptistenkapelle war die I. Baaken-Querstraße. Im Memellandkalender 1961 ist ein Stück der Baakenstraße mit der Apostolischen Kirche abgebildet. Ebenfalls befindet sich eine Aufnahme der Kapelle und Baakenstraße vom Ferdinandsplatz aus gesehen, im Memellandkalender von 1958.

Übrigens war ich einer der letzten Memeler, der Fräulein Anna Morr noch kurz vor ihrem Tode in Berlin besuchte, sie wohnte damals bei ihrem Neffen Theodor Neumann.

Walter Hilpert

Wir gratulieren

Maria Oppermann, geb. Wilks, zu ihrem 85. Geburtstag am 4. Januar 1969. Die Jubilarin wohnte vor ihrer Vertreibung in Kukoreiten bei Saugen. Im Oktober 1944 mußten die Eheleute Oppermann mit allen anderen Landsleuten ihre Heimat verlassen

---

Kollegium Auguste-Viktoria-Schule um 1927

Kaum war mein Aufsatz **„Direktor Orlowski verläßt Memel"** mit dem entsprechenden Abschiedsphoto der Lehrerschaft in Nr. 18/68 unseres Memeler Dampfboots erschienen, so schickte mir Herr Siebert ein weiters Kollegiumsbild zur Feststellung der Namen und einer Zeitbestimmung. Ich hoffe, auch diese Aufgabe zur Zufriedenheit gelöst zu haben, und möchte zunächst die Namen auf dem Photo nennen.

Oberste Reihe: Studienrat Roth, Studienrätin Dr. Oelrichs, Lyzeallehrerin Dörksen, Lyzeallehrerin Zadczeck, Lyzeallehrer Ellendt. – **2. Reihe:** Studienrätin Richelot, Musiklehrerin Eckstein, Studienrat Lobsien, Studienrat Radtke, Direktor Dr. Schmitt, Studienrat Meinekat. – **3. Reihe:** Studienrat Barkow, Lyzeallehrerin Krüger, Studienrätin Dr. Küsel, Lyzeallehrerin Komm. – **Untere Reihe:** Studienrat Klein, Sportlehrerin Deiwick, Zeichenlehrerin Brinkmann, Lyzeallehrerin Kühn und Lyzeallehrerin Grajetzki.

Es sind insgesamt fünf **neue Lehrkräfte** eingetreten anstelle der noch im Photo von Nr. 18 gezeigten ausgeschiedenen: **Dir. Dr. Schmitt** für Dir. Orlowski; **Studienrätin Dr. Oelrichs** für Studienrat Dr. Pflug, welcher nach Hannover übersiedelte; **Studienrat Barkow** für Lyzeallehrer Schell (Ruhestand); **Zeichenlehrerin Brinkmann** für Frl. Korritzki (Heirat); **Sportlehrerin Deiwick** für Frl. Marquardt (Heirat).

Als Zeitpunkt der vorliegenden Aufnahme schätze ich das Jahr 1927, denn Dr. Oelrichs und Barkow kamen 1925 nach Memel, Roth, Meinekat und Richelot waren damals noch dort. Sie verließen erst 1928 unsere Heimat, und zwar kamen Roth nach Göttingen, Meinekat nach Frankfurt-Höchst und Frl. Richelot nach Berlin. Direktor Schmitt folgte Mai 1924 seinem Vorgänger Orlowski und blieb etwa bis 1936 in Memel. Um 1927 hatten sich der Geist und die Arbeitsweise an jener Schule noch nicht wesentlich gegenüber früher verändert. Das geschah erst, als ab 1928 weitere neue Studienräte in das Kollegium eintraten, z. B. die Herren Dr. Petran, Pichlmayer, Pohlmann und Sing. Vielleicht könnte eine ehemalige Schülerin auch noch ein drittes Kollegiumsbild etwa aus der Zeit 1931 Herrn Siebert zur Verfielfältigung und zur Erinnerung für viele Heimatfreunde zur Verfügung stellen.

Dr R. Dumath

und nahmen nach zahlreichen Zwischenstationen ihren Wohnsitz in Lembeck/Westf. Von dort zogen sie 1952 zu ihrer Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn Heinrich Wallenzus, 401 Hilden, Am Stadtwald 19, wo sie im Eigenheim ihres Schwiegersohns einen sorgenfreien Lebensabend verbringt. Ihr Ehemann Gustav, Bahnbeamter, verstarb 1956. Von ihren fünf Kindern leben noch drei Töchter. Für neun Enkel und zehn Urenkel ist sie die geliebte Oma. Ihrem Alter entsprechend, ist sie noch rüstig und wohlauf und führt noch ihren Haushalt. Auch ist sie an allem interessiert und eine eifrige Leserin des MD. Wir wünschen der lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter weiterhin einen gesunden Lebensabend sowie alles Gute!

Die ersten Stimmen zum „Buch vom Memelland"

Ein außerordentliches Weihnachtsgeschenk

„Gestern kam ihr großartiges „Buch vom Memelland" angeschneit. Meine Frau und ich waren begeistert, das erste umfassendste Werk über unsere unvergessene Heimat in Händen zu halten. Es ist wirklich ein außerordentliches Weihnachtsgeschenk, das gleich wieder verpackt auf den Weihnachtsvorbereitungstisch gelegt wurde, um in Ruhe während der Feiertage sich nochmals daran zu erfreuen." – Dies schreibt Archibald Bajorat, 6236 Eschborn, Pfingstbrunnenstr. 22.

„Voader ward wachte messe!"

„Gestern brachte die Post das lange erwartete „Buch vom Memelland". Dafür muß ich mit meiner Frau herzlichen Dank aussprechen. Im Gegensatz zu manchen anderen Anpreisungen auf den verschiedensten Gebieten des Geschäftslebens haben Sie mit Ihren Hinweisen im MD auf das Buch in keiner Hinsicht übertrieben. Nach Inhalt und Aufmachung ist es ein schönes Werk geworden. Man kann nur von Herzen wünschen und hoffen, daß es den nötigen umfassenden Absatz finden wird. Sofort nach dem Mittagessen habe ich das Buch vorerst sorgfältig durchgeblättert. Dann nahm mir meine Frau das Buch aus der Hand und beschäftigte sich auch den ganzen Abend damit. Übrigens liest sie es heute schon wieder, un Voader ward bett morje wachte messe. Darum nochmals herzlichsten Dank." – Dies schreibt uns Alexander Lukaschewitz, 24 Lübeck, Fridtjof-Nansen-Str. 16.

Zum Fest was zum Lesen

„Das schöne neue „Buch vom Memelland" haben wir schon erhalten. Vielen, vielen Dank. Nun haben wir zum Fest was zum Lesen!" – Dies schreibt Familie Johann Piklaps, 68 Mannheim-Neckarau, Belfortstraße 13.

Auch Ihr Briefträger

nimmt jederzeit die Bestellung für das

„MEMELER DAMPFBOOT"

entgegen und erhebt auch das Bezugsgeld dafür.

Aufruf zur Mithilfe

Wie schon berichtet, sollen die Chroniken der evangelischen Kirchengemeinden dokumentiert werden. Leider sind in den Pfarrerverzeichnissen noch einige Lücken.

Memel, Stadtkirche St. Johannis

3. Pfarrstelle (vor 1923 Hilfspredigerstelle)
Pfr. Alfred **Reinhard** vom 1. 10. 1913 bis ?
(Wurde am 1. 8. 1914 Militärpfarrer)
In seiner Vertretung Pfr. **? Jeroschewitz** vom 1. 2. 1916 bis ?
Pfr. Theodor Freiherr von **Saß** von 1922 bis 1933.
Die nachfolgenden Geistlichen sind bekannt.

Memel, Landkirche Jakobus

Konsistorialrat Pfr. Hugo **Reidys** von 1897 bis ?

Deutsch-Crottingen

Pfr. Albert **Salewski** von 1891 bis ?
Pfr. Wilhelm **Atrott** (ging zur Landkirche Memel) von ? bis ?
Pfr. **? Kawohl** von ? bis 1940
(im Mai 1940 in Frankreich gefallen)
Pfr. Bruno **Janz** seit 1941

Schwarzort

Pfr. Eugen **Lotto** von 1897 bis Mai 1919
Pfr. **? Schenke, jun.** von ? bis ?
Präses Pfr. Emil **Bömeleit** von 1927 bis 1939 und dann
Pfr. Martin **Kerschies**

Werden, 2. Pfarrstelle

Pfr. Valentin **Gailus** von 1915 bis ?
(ging nach Ruß)
Pfr. Hans **Strasdas** von 1927 bis 1928
Pfr. Fritz **Moser** seit 1928

Ruß, 2. Pfarrstelle

Pfr. Christoph **Jurgschat** von 1912 bis 1915 †
Pfr. Valentin **Gailus** von ? bis 1924
Pfr. Martin **Schernus** von 1924 bis 1928
(ging nach Pogegen)

Piktupönen

Pfr. Johannes Kurt **Kalanke** von 1915 bis ?
Pfr. **? Gronert** von ? bis ?
Pfr. Georg **Podszus** seit 1925, nach ihm
Pfr. Dauskardt.

Wer hilft uns, die fehlenden Namen oder die Amtszeiten der genannten Pfarrer zu vervollständigen? Nachrichten erbeten an Richard Taudien, 43 Essen, Lenbachstr. 10.

Aus den Memellandgruppen

Vorweihnachtliche Feier in Iserlohn

Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn beging am Sonntag, dem 14. Dezember in der Gaststätte Sommer in Iserlohn eine weihnachtliche Feier, verbunden mit dem einjährigen Bestehen der Gruppe. Über 100 Landsleute sowie Einheimische konnte der 1. Vorsitzende Wilhelm Kakies zur Feier begrüßen. Die Landsleute kamen aus Menden, Hemer, Lendringsen, Halingen, Kalthof, Schwerte und aus Hagen, selbst aus dem Rheinland waren einige herbeigeeilt. Als Ehrengäste waren der Bürgermeister der Stadt Iserlohn Walter Zielke, sowie der 1. BdV-Vorsitzende des Kreises Iserlohn Kosiol erschienen. Weiter begrüßte Kakies die Landsleute der Vertriebenengruppen aus Schlesien, Pommern und Danzig. Der 1. Bundesvorsitzende der AdM Georg Grentz, konnte wegen Erkrankung nicht kommen. Der AdM-Sprecher der Memelkreise von NRW. Eduard Weberstaedt, wünschte schriftlich der Veranstaltung einen guten Verlauf. Kakies verlas weiter die Grüße und Wünsche des 2. Bundesvorsitzenden, H. Preuß aus Flensburg-Mürwik, und die Grüße und Wünsche des Ehrenvorsitzenden der AdM, Oberregierungs- und Schulrat a. D., Richard Meyer aus Bad Godesberg. Die Landsleute dankten mit Applaus. Kakies bat alle Anwensenden sich von ihren Plätzen zu erheben. Man gedachte der toten Landsleute die in aller Welt verstreut ruhen; auch der Toten gedachte man, die ihr Leben im Kampf um unsere Heimat Ostpreußen hingeben mußten. Auch der Brüder und Schwester gedachte man, die in Un-

Theatergruppe (Strohsternenspiel) in der Wohnung des 1. Vorsitzenden Kakies nach der Übung bei einem Gläschen Glühwein.

freiheit hinter Mauer und Stacheldraht leben müssen.

Kakies nahm nun das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine lieben Landsleute! 23 Jahre sind es her, seitdem wir unsere liebe Heimat verlassen mußten. Im ganzen Bundesgebiet finden in der Vorweihnachtszeit heimatliche Veranstaltungen statt.

Gerade um die Weihnachtszeit sind unsere Herzen aufgeschlossen und empfänglich für ein wehmütig-besinnliches Rückerinnern. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Verloren haben wir alle gleichviel: das herrliche, einmalige Land vom Memelstrom bis Nimmersatt, die Kurische Nehrung, das Kurische Haff und die schönen großen Kiefernwälder.

Das Land, das die Gräber unserer Toten trägt, das Land, das unser aller Heimat ist. Das gemeinsame Schicksal, das gemeinsame Erinnern und die gemeinsame Hoffnung die Heimat wiederzusehen, macht uns zu einer großen Gemeinschaft.

Möge auch in diesem Jahr die Weihnachtszeit das „Friede auf Erden" hinausklingen in alle Welt.

Frieden auf Erden! Das ist unser aller größter Wunsch, mit dem wir in das Jahr 1969 gehen wollen, und das ist auch unser Gruß, den wir unseren Nachbarn im Osten übermitteln. Ihnen allen, meine lieben Landsleute und Freunde, eine gesegnete, sorgenfreie weihnachtliche Zeit und ein glückliches neues Jahr 1969.

Der Bürgermeister der Stadt Iserlohn führte u. a. folgendes aus: Liebe Schicksalsgemeinschaft! (Bürgermeister Zielke ist Danziger.) Besinnliche Stunden und ein Zurückerinnern, wie hier bei dieser Veranstaltung sind notwendig, um dem Alltag, dem Lärm des Straßenverkehrs zu entgehen. Wir sprechen viel vom Frieden auf Erden. Schauen wir doch nach Vietnam, Biafra und Südamerika, Zerrissen ist auch unser Vaterland, getrennt durch Mauer und Stacheldraht. Unsere Gedanken wandern bei dieser Feier in die Heimat, in das Land wo Eis und Schnee sich türmten. Mögen die Kerzen hier Kraft und Mut spenden die Heimat nie zu vergessen. Ich spreche hier als Vertreter der Stadt Iserlohn und habe die Grüße und Wünsche des Rates und der Verwaltung zu übermitteln. Der Memellandgruppe wünsche ich viel Glück und Erfolg und ein Zusammenstehen.

Der 1. Vorsitzende Kakies dankte Bürgermeister Zielke und überreichte eine Postkarten-Bilderserie aus dem Memelland, die der Bürgermeister freudig entgegennahm.

Der 1. Kreisvorsitzende des BdV Kosiol beleuchtete die Tätigkeit der jungen Memellandgruppe. Er sagte: Die junge Memellandgruppe feiert heute neben dem Weihnachtsfest ihr einjähriges Bestehen und dazu ist auch einiges zu sagen. Die Memellandgruppe ist in der kurzen Zeit oft mit einem großen Programm an die Öffentlichkeit getreten und hat somit das Interesse der anderen Gruppen auf sich gelenkt. Zeit, Geld und eine Portion Idealismus muß schon vorhanden sein, um nach so vielen Jahren nach der Vertreibung der Heimat Treue zu bewahren. Für die heimatpolitische Arbeit der Gruppe dankte Kosiol im Namen des Kreisverbandes und wünschte der Gruppe ein frohe Weihnacht und ein erfolgreiches Jahr 1969.

Gleichzeitig dankte der Kreisvorsitzende dem Hedwig-Chor, in dem auch Memelländer mitsingen, für seine Treue, die nun schon 20 Jahre besteht, und der sich immer kostenlos zur Verfügung stellt. Er beabsichtige, im neuen Jahr eine Schallplatte mit Heimatliedern vom Hedwig-Chor besingen zu lassen und die Kosten sollten dann aus dem Vertrieb gedeckt werden. Hierfür erhielt Kosiol viel Beifall.

Jetzt konnte das Programm anlaufen. Gerda Hörnig aus Wickede sprach einleitend ein Heimatgedicht, der Hedwig-Chor sang das Memelland-Lied „Kiefernwälder rauschen", einstudiert und dirigiert von Musikdirektor Przewodnik, Iserlohn. Das Gedicht „Markt und Straßen stehn verlassen", vorgetragen von Helene Hörnig aus Wickede und weitere Gedichtsvorträge von der Kindergruppe Siegi Bandße aus Halingen, Martina und Rüdiger Voss, wurden ebenfalls mit Beifall bedacht. Nachdem der Chor noch einige Weihnachtslieder gesungen hatte, wurde das schöne Weihnachtslied „Stille Nacht" gemeinsam gesungen.

Dann führte die Jugendgruppe Iserlohn das Stück „Das Strohsternenspiel" auf. Die Wichtelmänner hatten ihre Kostüme selbst gefertigt, und sie bekamen reichlichen Beifall. Mitwirkende der Jugendgruppe waren Gudrun Eszerski, Vera Babies, Ilona Eszerski, Irmtraut Eszerski, Cornelia Behrendt und Elke Eszerski. Nach dem Theater verteilten die Spieler selbstgebastelte Strohsterne an die Gäste und wurden immer wieder mit Beifall bedacht. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „O du fröhliche" kam dann der Memelländische Weihnachtsmann und bescherte alle aus der Kindergruppe und der Jugendgruppe. Der Vorsitzende überreichte jedem Mitwirkenden ein Buch aus dem Memelland. Am Schluß der Weihnachtsfeier sang Frau Eszerski mit ihren vier Töchtern das Lied „Mamatschi" und erntete viel Beifall.

Nach der offiziellen Weihnachtsfeier ging man zum gemütlichen Teil über. Eine Tombola zur Deckung der Unkosten wurde bald verlost und die Kapelle „Band" spielte mit humoristischen Einlagen zum Tanz auf.

Drei Schulfreunde aus Neu-Rugeln konnten hier ihr Wiedersehen feiern: Helmut Drochner aus Hagen, Richard Surau aus Bochum und meine Wenigkeit.

Gegen Mitternacht reichten sich alle Landsleute und auch Einheimische die Hände und sangen das schöne Bergische Lied „Kein schöner Land". Veranstalter, Mitwirkende und Gäste gingen froh und besinnlich nach Hause. Es war eine gelungene Veranstaltung, das hörte man von vielen.

Wilh. Kakies

Advent in Köln

Über 100 Landsleute aus Köln und Umgebung waren der Einladung gefolgt, einige Stunden der stillen Zeit vor dem Weihnachtsfest gemeinsam zu verleben.

Wiederum waren Räume und Tische mit Tannengrün und Kerzen geschmückt. Als dann zur Einleitung der Feier weihnachtliche Musik auf dem Klavier erklang und die vielen Kerzen angezündet wurden, spürte man die vorweihnachtliche Stimmung im Raum. Gemeinsam sangen wir die altvertrauten Lieder. Kleine und kleinste Mädchen sagten ihre Gedichte auf, und einige von ihnen erfreuten uns mit Liedern, die sie uns auf den mitgebrachten Blockflöten vorspielten.

Die Vorsitzende unserer Gruppe, Frau Schäfer, ging in ihrer Ansprache auf die Eigenart ein, mit der wir Advent und Weihnachten in der alten Heimat verlebten, der wir in der Ferne die Treue zu halten hätten. Unser Gast aus Wuppertal, Landsmann Weberstaedt überbrachte den Versammelten Grüße, und ermahnte uns gleichzeitig, bei unserer Jugend den Heimatgedanken zu erhalten.

Den mitwirkenden Mädchen wurden als Anerkennung und den übrigen Kindern als Geschenk „Bunte Tüten" überreicht, die Freude bereiteten.

Auch nach der schlichten, doch würdigen Feier, blieben die Memeler beim Kerzenschein zusammen und schabberten. Später verabschiedeten sie sich mit festem Handschlag und ehrlich gemeinten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr bis zum nächsten Treffen.

Adventsfeier
der Memelgruppe Wuppertal und Umgebung

Am Sonntag, dem 15. Dezember hat die Memellandgruppe Wuppertal ihre Adventsfeier in den Räumen der Gaststätte Bahnhof Unterbarmen durchgeführt. Obwohl die Gaststätte sehr geräumig ist, reichte der Raum nicht aus, um allen Landsleuten mit ihren Kinder einen Platz zu bieten. Notsitze und Behelfsmöglichkeiten mußten geschaffen werden. Die Teilnehmer hatten sich im Vergleich zum Vorjahr zahlenmäßig verdoppelt. So waren 23 Kinder gemeldet, 41 Kinder aber erschienen.

Pünktlich um 16 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Feierstunde. Heimatliche Erinnerungen enthielten seine Worte. Er gedachte aber auch der schweren Zeit während des Krieges, wo Väter und Brüder getrennt von den Lieben das Weihnachtsfest verbringen mußten, auch der Weihnacht 1944, wo viele Memelländer obdachlos waren und oft Not und Elend erdulden mußten. „Wenn Sie die erlebten schweren Stunden Weihnachten in Erinnerung rufen, dann werden Sie, auch selbst hier in der Wahlheimat, glücklich und froh sein, dieses Fest mit den Lieben gemeinsam verleben zu dürfen", so sagte er. Anschließend haben die Kinder Betina Wabbel und Inge Posingies Vorweihnachtsgedichte vorgetragen, die großen Applaus hervorriefen.

Alsdann wurde die Schallplatte „Ostpreußische Weihnacht", die auch das Geläute der Glocken der Kirche Heydekrug enthielt, abgespielt. Während der Weihnachtsbaum erstrahlte und die Kerzen auf den geschmückten Tischen brannten, haben die Landsleute dem gereichten Kaffee und Kuchen, und die Kinder dem Kakao und Kuchen reichlich zugesprochen. (Der Kuchen wurde übrigens von den Frauen der Vorstandsmitglieder gestiftet.)

Das Vertriebenenproblem in Zahlen

	absolut	in % der Gesamtbevölkerung
Gesamtzahl der Vertriebenen in der Bundesrepublik	10 800 000	18,0
Von der Bundesstatistik erfaßte Vertriebene	9 300 000	15,6
Schleswig-Holstein	619 000	25,6
Hamburg	209 000	11,5
Niedersachsen	1 663 000	24,2
Bremen	111 000	14,9
Nordrhein-Westfalen	2 297 000	13,7
Hessen	873 000	16,7
Rheinland-Pfalz	281 000	7,8
Baden-Württemberg	1 276 000	15,0
Bayern	1 773 000	17,5
Saarland	15 000	1,3
Berlin (West)	138 000	6,3
Herkunftsgebiete der Vertriebenen in der Bundesrepublik:		
Deutsche Ostgebiete	5 304 000	
Tschecholsowakei	2 013 000	
Baltikum, Rußland, ungeklärte Herkunft	1 954 000	
Polen	561 000	
Freie Stadt Danzig	256 000	
Jugoslawien	266 000	
Rumänien	206 000	
Ungarn	170 000	
Memelland	70 000	
Erwerbstätigkeit:		
erwerbstätige Vertriebene	3 863 000	14,9
Selbständige	236 000	8,0
Mithelfende Familienangehörige	103 000	5,0
Beamte	230 000	16,9
Angestellte	969 000	14,5
Arbeiter	2 094 000	18,1
Lehrlinge	232 000	18,2
Erwerbslose	54 000	18,4
Landwirtschaftsbetriebe	59 700	3,4
davon 0,5 – 2 ha	20 600	4,1
10 – 20 ha	12 600	4,1
50 – 100 ha	700	2,4
Nichtlandwirtschaftliche Unternehmen	196 000	8,9
davon mit ... Beschäftigten 1	72 000	9,5
2 – 9	111 000	9,1
10 – 49	11 000	6,7
50 und mehr	2 000	4,6
Industriebetriebe	7 400	7,5
Handwerksbetriebe	51 500	7,7
Betriebe im Bauhauptgewerbe	4 400	6,6
Einzelhandelsunternehmen	33 400	6,9
Großhandelsunternehmen	7 900	6,2
Unternehmen der Handelsvermittlung	9 700	8,0
Unternehmen des Gastgewerbes	7 600	4,7

1073 Gertrud Klaus
4694 Espk. Ludw.-[illegible] Nr. 23

Inzwischen hatte unsere Landsmännin, Kindergärtnerin Anni Krink, alle Kinder um sich vereint. Interessant war zu beobachten, wie sich die „Tante Anni" die Herzen der Kinder erobert hatte. Selbst die kleinsten Kinder waren gefesselt und begaben sich bei Gesang und Weihnachtsmärchen mit ihrer „Tante Anni" in das Land der Träume.

Bald kam der Weihnachtsmann (Ernst Walter), der die Kinder mit einer großen „Bunten Tüte" bedachte. Aber vorher mußten die Kinder Gedichte aufsagen. Man konnte es an den strahlenden Augen der Kinder feststellen, daß sie alle glücklich waren und diese Stunden lange Zeit in Erinnerung behalten werden. Auch der Grabbelsack unter der Regie von Landsmann Tiedtke löste viel Freude aus.

Landsmann Ernst Walter hat im Namen des Vorstandes dem Vorsitzenden für seine Verdienste innerhalb der Memellandgruppe Wuppertal das „Buch vom Memelland" mit einer Widmung überreicht. Damit wurde die gelungene Adventsfeier beendet, zumal die kleinen Kinder in die „Heia" mußten. Trotz der beengten Räume war es gelungen, alt und jung in eine besinnliche Vorweihnachtszeit zu versetzen.

Frauengruppe Hamburg feierte Advent

Am 14. Dezember beging die Frauengruppe Hamburg ihre Advents- und Weihnachtsfeier. Alle, alle waren erschienen, so daß der Raum überfüllt war. Frau Gertrud Voss begrüßte die Erschienenen sehr herzlich und gab ihrer Freude darüber Ausdruck. Sie wünschte einen guten Verlauf der Feier und uns allen ein gesegnetes Fest. An den mit Tannengrün, Kerzen und Weihnachtsgebäck geschmückten Tischen durften wir wieder miteinander die lieben, vertrauten Weihnachtslieder singen und fröhlich sein. Mehrere Lieder wurden von einigen Damen der Gruppe zu Gehör gebracht, die viel Beifall fanden: u. a. „Tal und Hügel sind verschneit". Gedichte wurden vorgetragen, darunter ein selbstverfaßtes von Frau Ehmer. Frau Klusen las eine sehr nette Weihnachtsgeschichte aus dem Buch von Karl Witte „Der Tag, der ist so freudenreich", von der Geburt Jesu und der Stillen Nacht, die sehr gefallen hat. Ferner wurde eine Geschichte vorgelesen über Wiehnachten, daß jung und alt sich auf dieses Fest mit all dem Lichterglanz freut, und das niemals das Heimweh so groß ist wie in der Weihnachtszeit. Die Gedanken gehen zurück in die Kindheit, mit all dem geheimnisvollen Zauber, der diese Zeit umgibt. An die verlorene Heimat, die in Gedanken wieder auflebt, wenn die Kerzen am Lichterbaum hell erstrahlen. — Den dort Verbliebenen können wir nur in Gedanken ein gutes Weihnachtsfest wünschen. Möge auch ihnen das Licht leuchten und ihnen das Leben hell und erträglich gestalten. — Der Julklapp löste wieder viel Freude und Überraschung aus mit vielen schönen, selbstverfaßten Gedichten. Mit dem Lied „Stille Nacht", das mit tiefer Andacht gesungen wurde, fand die schöne Feier ihren Abschluß.

Das nächste Treffen findet am 11. 1., um 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck statt. **M. Meyer**

Adventsfeier in Dortmund

Am Sonntag, dem 15. Dezember, trafen sich die Landsleute in der Gaststätte „Haus Hötte" an festlich mit Tannengrün und Tischkerzen geschmückten Tischen zu einer Adventsfeier. Nach dem Anzünden der Kerzen begrüßte die 1. Vorsitzende Frau Ewerling, die Gäste aufs herzlichste. Herzlich begrüßt wurde auch Pastor Gustav Butkewitsch-Bochum, der zu dieser Feier als Festredner gekommen war. Am Schluß ihrer Ansprache wünschte sie allen Anwesenden frohe Stunden und einen guten Verlauf der Feier. Bei der darauffolgenden Kaffeetafel wuchs die Stimmung. Danach sprach Pastor Butkewitsch über die Weihnachtsgeschichte und über Flüchtlingsfragen. Fau Ewerling dankte ihm für seine Ausführungen. Das gemütliche Beisammensein beendete die Feier.

Treffen der Memelländer

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Kiel: Zu unserem bunten **Kappenfest am Sonnabend, dem 25. Januar, 20 Uhr,** in der „Schützenpark"-Gaststätte, Kiel, Prüne 64/66, laden wir alle Landsleute aus Kiel und Umgebung mit ihren Angehörigen herzlich ein. Gäste sind willkommen. Eintritt wird nicht erhoben.

Der Vorstand

Am 8. 12. 1968 erlöste Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Dannull

geb. Bolz

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Eva Meinor, geb. Dannull
Günther Meinor
Rudi und Klaus als Enkelkinder
Lydia Preugszas, geb. Dannull
Heinrich Preugszas

406 Viersen, Donkerweg 16 a
früher Tarwieden, Kr. Heydekrug

Gott der Allmächtige nahm nach einem Hirnschlag meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater, meinen lieben Opa und Onkel, zu sich in sein ewiges Reich.

Michael Rogga

früher Rucken, Kr. Heydekrug

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Frieda Rogga, geb. Litterst
Lisbeth Steinfeld, geb. Rogga, **u. Familie**
sowie alle Anverwandten

Zell-Weierbach, Weinstr. 8,
den 9. Dezember 1968

Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so leiden.
Nun hast du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Nach schwerem Leiden ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Joseitis

geb. Labrenz

am 13. 12. 1968, im Alter von 75 Jahren, zur ewigen Ruhe eingegangen.

In stiller Trauer

Martin Joseitis
Kinder und alle Angehörigen

2401 Badendorf, im Dezember 1968
früher Drawöhnen, Kr. Memel
Die Beerdigung fand am 17. 12. 1968 auf dem Friedhof Zarpen statt.

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach einem tragischen Autounfall entschlief im 4. Lebensjahr unser liebes Töchterchen

Martina

am 10. Dezember 1968.

In tiefer Trauer

Eltern
Hannelore und Günther Kreutz
Schwesterlein Swetlana
Großeltern
Käte und Willi Kreutz
nebst Tanten und Onkeln
Cousinen und Cousins

2 Hamburg 71, Hegholt 9

Die Trauerfeier fand am 20. 12. 68 in der Ohlsdorfer Friedhofs-Kapelle 12 statt.

Am 13. Dezember 1968 entschlief ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Oma und Tante

Elisabeth Pastowsky

geb. Radmacher

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Albert Pastowsky

2 Hamburg 50, Beerenweg 4
früher Memel, Mühlenstr. 3

Die Trauerfeier fand am 19. 12. 1968 auf dem Stellinger Friedhof in Hamburg statt.

Den Heimatgedanken stärken

kann jeder durch Werbung für das

MEMELER DAMPFBOOT

Empfehlen Sie das Blatt jedem Memelländer, der noch nicht Bezieher ist.

Mit dem **MEMELER DAMPFBOOT**
fühlst du dich immer heimatverbunden!

Rentner, ev., Nichtraucher, Bez. Bremen, sucht gläub. Rentnerin, die bei mir den gemeinsamen Haushalt führen möchte. Anfragen unter **MD 590** an den Verlag des MD erbeten.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 5.05. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika", 8 München 21

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung